

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 320. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 4.—, wöchentlich 1.—; Ausland: monatlich 7.—, jährlich 84.—, Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telefon 136-90. Postcheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die nebengesaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigesaltene Millimeterzeile 80 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.—; falls diesbezügliche Anzeige angegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. 11. Jahrg.

Der Staatsanwalt ordnet an:

Strafantritt der Brest-Berurteilten.

Falls sie sich nicht freiwillig in den Gefängnissen melden, wird gewaltsame Einlieferung erfolgen.

Der Staatsanwalt des Warschauer Bezirksgerichts beauftragte gestern die Polizeibehörden, den im Brest-Prozess verurteilten Führern des „Centrolew“: Baginski, Garkicki, Dubois, Kiernil, Lieberman und Prager, die im Bereiche des Warschauer Bezirksgerichts wohnhaft sind, die Aufforderung zuzustellen, die über sie verhängten Strafen anzutreten. Außerdem wurden die Staatsanwaltschaften in Krakau, Zadowice und Tarnow aufgefordert, dieselbe Anordnung gegenüber Maszel, Pitel, Witos und Gieloski herauszugeben.

Bekanntlich lautete das vom Obersten Gericht bestätigte und somit rechtskräftig gewordene Urteil für: Wincenty Witos auf 1 1/2 Jahre, für Kazimierz Baginski auf 2 Jahre, für Hermann Lieberman, Norbert Garkicki und Wladyslaw Kiernil auf je 2 1/2 Jahre und für Stanislaw Dubois, Mikolaj Maszel, Adam Gieloski, Adam Prager und Josef Pitel auf je 3 Jahre Gefängnis.

In der Anordnung des Staatsanwalts ist gesagt, daß die Verurteilten gewaltsam in die Gefängnisse einzuführen sind, falls sie der Aufforderung nicht freiwillig Folge leisten sollten. In Fällen, wo die Verurteilten nicht aufgefunden werden können oder sich im Auslande befinden, sollen hinter ihnen Steckbriefe erlassen werden.

Witos und Kiernil befinden sich bekanntlich in der Tschechoslowakei, Lieberman und Prager in Paris. Die übrigen Verurteilten haben Polen, für dessen Freiheit sie gekämpft haben, nicht verlassen. Die Gefängnistore werden sich nun bald hinter diesen Männern schließen. . . .

Weitere Direktorenverhaftungen in Oberschlesien.

Der Staatsanwalt beim Bezirksgericht in Rattowitz, Dr. Tolarski, hat auf Grund angeblicher falscher Buchungen bei der Wirek AG eingehende Revisionen bei der Wirek AG in Morgenroth, bei der Rudaer Steinkohlengewerkschaft in Rattowitz, bei der Fürstlich Donnermarsch'schen Güterverwaltung und im Schloß des Fürsten Hendel Donnermarsch in Neubek und bei der „The Hendel von Donnermarsch Beuthen, Ltd.“ in Tarnowitz durchführen lassen. Im Verfolg dieser Prüfungen wurden bei der Wirek AG in Morgenroth der Verwaltungsdirektor D. Josef Goroll und der technische Direktor Georg Jungels verhaftet. Gleichzeitig wurde in der Gruben-

und Hüttenleitung des Fürsten von Donnermarsch in Schwientochlowitz sämtliches Akten- und Schriftenmaterial, das die Gründung der Wirek AG betrifft, beschlagnahmt.

Um die Rettung der Abrüstungskonferenz.

Völlige Unklarheit in Genf.

Die Meinungsverschiedenheiten bestehen weiter. — Kleines Büro der Abrüstungskonferenz für heute einberufen.

Genf, 18. November. Der Aufforderung des Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz Henderson folgend, sind gestern die Vertreter der Mächte in Genf eingetroffen, um die nach dem Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz zum Stillstand gekommenen Abrüstungsberatungen wieder in Fluß zu bringen. In den Morgenstunden trafen mit dem gleichen Zuge der englische Außenminister Simon in Begleitung des Staatssekretärs sowie Paul-Boncour und Massigli in Genf ein. Bald nach seinem Eintreffen stattete der englische Außenminister Simon in Begleitung des Unterstaatssekretärs Henderson einen Besuch ab, der bis in die späten Mittagsstunden hinein dauerte. Am Nachmittag fand zwischen Paul-Boncour und Simon eine längere Unterredung statt, worauf sich der französische Außenminister zu Henderson begab und anschließend den polnischen Vertreter empfing. In den Abendstunden traf der italienische Vertreter Marquis Soragna ein. Er suchte sofort Henderson auf.

Die Abrüstungsbesprechungen haben keine Klärung der Situation gebracht. Eine Mitteilung über den Verlauf der Besprechungen wurde nicht gemacht. Paul-Boncour erklärte nur der französischen Presse, seine Regierung vertrete den Standpunkt, daß der Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz, so bedauerlich er auch sei, zu keinerlei Änderung der Lage geführt habe. Man müsse jetzt auf der Grundlage der Pariser Besprechungen vom September und Anfang Oktober weiter arbeiten.

Aus italienischen Kreisen verlautet, daß Sir John

Staatsanwalt verlangt die Auslieferung von drei schlesischen Sejmabgeordneten.

Wie die polnische Presse heute berichtet, wandte sich der Staatsanwalt des Rattowitzer Landgerichts an den Schlesischen Sejm mit dem Antrag, die Sejmabgeordneten Hager, Prokop und Schmann auszuliefern. Abg. Dr. Hager ist wegen Beleidigung angeklagt, und der Sanacjaabgeordnete Prokop soll sich an einem Ueberfall auf einen gewissen Kalkiewicz beteiligt haben, während dem deutschen Abgeordneten Schmann Widersprüche in den Angaben über seine Einnahmen vorgeworfen werden.

Simon de Soragna gegenüber die Notwendigkeit einer Unterstützung des ursprünglich britischen Konventionsentwurfes betont hat. Die Stimmung ist heute abend angesichts der französischen Haltung besonders in italienischen und englischen Kreisen sehr skeptisch.

Heute Kleines Büro der Abrüstungskonferenz.

Eine amtliche Mitteilung.

Genf, 18. November. Das Büro der Abrüstungskonferenz gibt Sonnabend abend amtlich folgendes bekannt:

„Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson hat heute vormittag Unterredungen mit dem Außenminister Simon und dem Staatssekretär Eden geführt und empfing im Laufe der Nachmittagsstunden Paul-Boncour, Massigli und sodann den Marquis de Soragna und Ruspoli. Der Präsident und seine Besucher haben eine eingehende Prüfung der gegenwärtigen Lage vorgenommen. Der Präsident beabsichtigt, am Sonntag nachmittag eine gemeinsame Besprechung mit den Vertretern derjenigen Mächte abzuhalten, in deren Namen der englische Außenminister Simon am 14. Oktober seine Erklärungen abgab.“

Diese amtliche Verlautbarung stellt die offizielle Einberufung des sogenannten kleinen Büros der Abrüstungskonferenz dar. Man nimmt an, daß Henderson die Vertreter der vier Großmächte vor die Frage stellen wird, ob sie ihre anlässlich der Bürofixung des 14. Oktober eingenommene Haltung, welche den Austritt Deutschlands zur Folge hatte, aufrecht erhalten oder ob eine Möglichkeit besteht, zu dem ursprünglich von Macdonald unterbreiteten Plan zurückzukehren.

Meinungsverschiedenheit über die weiteren Schritte.

Genf, 18. November. Bei dem üblichen abendlichen Empfang der französischen Presse erklärte am Sonnabend Paul-Boncour auf Anfrage: Aus den heutigen Unterredungen habe sich zunächst eine Meinungsverschiedenheit zwischen der englischen und französischen Auffassung über die jetzt weiter einzuschlagenden Schritte ergeben. Er habe aber bisher nicht sehen können, welche Pläne die englische Regierung verfolge. Präsident Henderson habe darauf gedrängt, daß die Ausschlußverhandlungen der Abrüstungskonferenz weiter fortgesetzt werden und daß die Führer der Abordnungen so lange als möglich in Genf bleiben, um den persönlichen Kontakt weiter aufrecht zu erhalten.

Der heutige erste Tag der Mächtebesprechung schließt somit in völliger Unklarheit über die Pläne der Großmächte.

Hakenkreuzpropaganda und Auslandsdeutschtum

Bedauerliche Vorkommnisse bei den Siebenbürger Deutschen.

Bukarest, 18. November. Die neue rumänische Regierung hat beschlossen, die beiden rechtsextremistischen Organisationen, die „Eiserne Garde“ und die „Liga für nationale Verteidigung“ des Professors Cuza aufzulösen. Beide Organisationen haben in der letzten Zeit eine lebhafte Tätigkeit entfaltet, wobei besonders die antisprachlichen Ausfälle Prof. Cuza auffielen.

Wohl im Zusammenhange mit diesen Schritten der Regierung steht die Tatsache,

daß sich der Untersekretär für die Minderheiten, der Deutsche Prof. Brandtsch, aus dem Nationalrat der Siebenbürger Deutschen zurückgezogen hat.

Bei den Wahlen in den Nationalrat hatten die Hakenkreuzler die Mehrheit errungen, während die gemäßigte Gruppe Prof. Brandtsch' in der Minderheit geblieben war. Brandtsch begründete seine Dimission mit einer großen Rede, in der er betonte, daß durch die Hakenkreuzlerische

Verhetzung das friedliche Zusammenleben der Deutschen mit dem rumänischen Volke und den übrigen Minderheiten unmöglich geworden sei.

Die Nationalsozialisten hätten aus Deutschland eine politische Richtung nach Siebenbürgen verpflanzt, die für die rumänischen Deutschen vollständig unannehmbar sei.

„Es hat sich ein nomadischer Völkermord in Rumänien eingeschlichen,“ rief Prof. Brandtsch aus, „den wir mit aller Entschiedenheit zurückweisen müssen, weil unser Volk hier sonst vernichtet wird.“ Wir sehen also, welche unheilvolle Folgen die Hakenkreuzpropaganda für das Auslandsdeutschtum hat. Der Rücktritt Prof. Brandtsch' spricht hier eine warnende Sprache. Ob die Vorgänge in Rumänien auf gewisse Gruppen der deutschen Minderheit in Polen ernüchternd wirken werden? . . .

Nun wieder Leipzig.

Die Berliner Verhandlung des Reichstagsbrandprozesses beendet.

Berlin, 18. November. Im Reichstagsbrandstiftungsprozess ist am Sonnabend derjenige Teil der Verhandlung für den Berlin als Verhandlungsort vorgesehen worden war, bis auf einige wenige Zeugenvernehmungen abgeschlossen worden. In der nächsten Sitzung am 23. November in Leipzig werden zunächst noch die restlichen Zeugen vernommen werden und daran dürfte sich die Besprechung des politischen Teiles mit Vernehmungen einer großen Reihe weiterer Zeugen schließen.

Kein Rücktritt v. Moltke.

Aus Berlin wird gemeldet: Die in einigen politischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über einen Rücktritt des deutschen Gesandten in Warschau von Moltke entbehren, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, der Begründung.

Halbentz und Bibel.

Streit um das Alte Testament. — Forderung nach „Entjudung“ der Bibel.

Wie wir bereits am Mittwoch berichteten, ist auf einer Versammlung des Berliner Gaues der nationalsozialistischen „Deutschen Christen“ der Bischof Hasselbecker — der sich übrigens in SA-Uniform antizipant abbilden läßt — für eine Reform der evangelischen Kirche im Sinne des Halbentzertums eingetreten. Noch deutlicher wurde der Pfarrer Dr. Krause. Er forderte die Ausschaltung des Alten Testaments wegen der darin zum Ausdruck kommenden jüdischen Geschichte und die Streichung gewisser Teile des Neuen Testaments. Menschen fremden Blutes hätten in der deutschen Volkirche nicht zu suchen. Das Kreuzigt sei abzulehnen. Heilige Stätten solle man nicht mehr in Palästina besuchen, sondern in der eigenen Heimat.

Der evangelische Oberkirchenrat hat Krause wegen dieser Rede von seinen sämtlichen Ämtern suspendiert. Selbst der von Hitler eingesetzte Reichsbischof Müller rückt von der radikalen Halbentzertung innerhalb der Kirche durch eine Erklärung ab, in der es heißt:

Es ist in unerhört agitatorischer Weise gegen das Alte Testament gesprochen und sogar das Neue Testament einer fälschlich ungemöhnlichen Kritik unterzogen worden. Das bedeutet nichts anderes als die Aufhebung der Bibel, als der einzigen unverrückbaren Grundlage der Kirche. Es sind Anschauungen vortragen worden, die einer Ablehnung der reformatorischen Lehre gleichkommen und durch die die Nationalisierung der Jesusgestalt aus längst verklungenen Tagen des Liberalismus wieder lebendig wird. Solche Anschauungen und Forderungen stellen einen ungemöhnlichen Angriff auf Bekenntnis und Kirche dar. Einen solchen Geist lehnt die Leitung der evangelischen Kirche mit aller Schärfe ab.

Man muß sich danach auf schwere Kämpfe innerhalb der gleichgeschalteten evangelischen Kirche gefaßt machen.

Die braunen Faschisten werden grün.

Staatschef Röhm hat eine Verfügung über die Verwendung der Farben für die SA-Kleidung erlassen. Wie gut unterrichtete Kreise wissen wollen, soll es sich um die Einführung einer Uniform handeln, die in der Farbe der in den letzten Kriegsjahren getragenen Feldgrünen ähnlich ist.

Dollfuß-Attentäter zu 5 Jahren Kerker verurteilt.

Wien, 18. November. Am Sonnabend um 9 Uhr begann im Landesgericht Wien I. der Prozess gegen den Attentäter auf den Bundeskanzler Dr. Dollfuß. Die zum Prozess zugelassenen Personen wurden vor dem Betreten des kleinen Schwurgerichtssaales genau nach Waffen durchsucht.

Nach Verlesung der Anklageschrift begann das Verhör des Angeklagten Tertil. Er bekennt sich schuldig, daß er auf Dr. Dollfuß geschossen wollte und geschossen habe, bekennt aber die Tötungsabsicht. Er wurde zu 5 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Der Kampf gegen die Naziumtriebe in Tirol.

Ausnahmezustand in Tirol und Dornbirn.

Innsbruck, 18. November. Ähnlich wie in Dornbirn in Vorarlberg ist auch in Innsbruck der Ausnahmezustand verhängt worden. Auf Anordnung des Sicherheitsdirektors Steible müssen die Haustore um 19 Uhr geschlossen werden. Außerdem wurde das Fahren mit Motor- und Fahrradern im Stadtgebiet von 6 Uhr abends bis 5 Uhr früh verboten. Weil in Innsbruck in den letzten Tagen Papierbällchen explodierten, wurden mehrere Personen der NSDAP als Geiseln zur Verfügung der Polizei gestellt. Falls die Störungen sich wiederholen, sollen diese Geiseln in Konzentrationlager gebracht werden.

USA. und UGSS. in gutem Einvernehmen

Vor russisch-amerikanischen Nichtangriffspaktverhandlungen.

Washington, 18. November. Wie in Washingtoner politischen Kreisen verlautet, hat Präsident Roosevelt im Austausch gegen Konzessionen der Sowjetregierung dem Abschluß eines amerikanisch-russischen Nichtangriffspaktes zugestimmt.

Der Briefwechsel zwischen Roosevelt und Litwinow enthält zwar keine Angaben über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes, doch sind nach Ansicht des amerikanischen Staatsdepartements die Abmachungen über die gegenseitige Verpflichtung, keine Bildung bewaffneter, gegen den Vertrag gerichteter Organisationen zu dulden, auf die Armee und die Marine anwendbar und somit gleichbedeutend mit einem Nichtangriffspakt.

Litwinow erklärte, daß ein bewaffneter Konflikt zwischen Amerika und der Sowjetunion zwar unwahrscheinlich sei, daß aber die indirekten Auswirkungen eines amerikanisch-russischen Nichtangriffspaktes zur Erhaltung des Friedens beitragen würden. Diese Bemerkung wird dahin ausgelegt, daß sie sich auf die Lage im Fernen Osten bezieht.

Moskau, 18. November. Das Außenkommissariat der Sowjetunion bestätigt, daß nach der Rückkehr Litwinows Verhandlungen über den Abschluß eines russisch-amerikanischen Nichtangriffspaktes beginnen werden.

Man ist in Moskau der Ansicht, daß diese Verhandlungen nach der Wiederaufnahme der Beziehungen beschleunigt zum Abschluß geführt werden müssen, um die Lage im Fernen Osten zu klären. Die Verhandlungen werden von Litwinow geführt werden.

Washington, 18. November. Außenkommissar Litwinow hat am Freitag abend die Presse empfangen. Er äußerte sich sichtlich erleichtert und glücklich über den erfolgreichen Abschluß seiner Mission. Er gelobte, wirkliche und nicht formelle Beziehungen zwischen den beiden Ländern herzustellen.

Auf die Frage, ob seine eingehenden Versicherungen, in der Frage der kommunistischen Propaganda und die Vereinbarungen gegen die Zulassung bewaffneter Gruppen zwecks eines Angriffs auf Amerika nicht eigentlich einen Nichtangriffspakt darstellten, erklärte Litwinow ausweichend, ein Nichtangriffspakt sei zwischen Amerika und Rußland nicht nötig aber doch wünschenswert, denn ein solcher Pakt bedeute in Wirklichkeit die Zusage einer friedlichen und freundlichen Gestimmung.

Die Auffassung der Russen über den Sinn des Versprechens der Nichtzulassung bewaffneter Gruppen geht offenbar mehr dahin, daß Amerika sich verpflichtete, weißgardistische russische Gegenorganisationen gegen die Sowjetregierung auf amerikanischem Boden nicht zu dulden.

Die handelspolitischen Auswirkungen.

Washington, 18. November. In der Umgebung Roosevelts hofft man, daß die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion zu einer Ausfuhr amerikanischer Waren nach Rußland im Werte von etwa 350 Millionen Dollar im Laufe des kommenden Jahres führen wird. Ein großer Teil dieser Ausfuhr werde wahrscheinlich durch amerikanische Regierungskredite finanziert werden. Die Hauptnachfrage werde nach amerikanischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Maschinen bestehen.

Der rote Vormarsch in der Schweiz.

Zürich, 18. November. Der Vormarsch der Sozialdemokratie in der Schweiz geht unaufhaltsam weiter. Bei den Erziehungswahlen für den Staatsrat im Kanton Neuchâtel hat sie neuerlich einen großen Erfolg zu verzeichnen. Dieser Kanton, der bisher durchaus bürgerlich war, hat in folgender Weise abgestimmt: der Sammellandidat sämtlicher bürgerlicher Parteien hat 14 374 Stimmen erhalten, während der sozialdemokratische Kandidat, Nationalrat Paul Graber, 12 790 Stimmen erreichte. Die sozialdemokratische Partei allein ist hier also fast schon so stark wie alle bürgerlichen Parteien zusammen.

In Basel haben die Wahlen in den weiteren Bürgererrat der Sozialdemokratie ebenfalls einen bemerkenswerten Erfolg gebracht. Infolge der starken Wahlbeteiligung und des Anwachsens der Wahlberechtigten konnten sämtliche Parteien einen Stimmenzuwachs verzeichnen, den stärksten Zuwachs aber hat die Sozialdemokratie, deren Stimmenzahl sich um 1500 erhöhte. Auf Grund dieses Ergebnisses werden die Sozialdemokraten statt neun Sitze nunmehr elf im erweiterten Bürgererrat besetzen.

Englands Schutzmaßnahmen gegen Giftgas.

London, 18. November. Die Beratungen des englischen Innenministeriums über die Schutzmaßnahmen gegen Giftgasangriffe aus der Luft sind „Daily Herald“ zufolge, bereits in vollem Gange. Verschiedene hervorragende englische Aerzte sind zu den Beratungen hinzugezogen worden. Einer der Pläne gehe dahin, verschiedene staatliche „Kernzentren“ im Falle einer Gefahr aus London zu entfernen, wie z. B. die Admiralität, das Kriegs- und Luftfahrtministerium. Zu diesem Zweck

Moskau, 18. November. Die „Swestija“ schreibt, die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten sei ein großer politischer und wirtschaftlicher Erfolg. Trotz aller Schwierigkeiten sei es gelungen, eine Verständigung herbeizuführen und den Beweis zu erbringen, daß diese Freundschaft sich gegen kein anderes Land richte, sondern die Aufgabe habe, den Frieden zu wahren. Bei der besonderen Lage im Fernen Osten gewinne dieser Schritt Litwinows eine außerordentliche politische Bedeutung. Die Anerkennung der Sowjetunion durch Amerika werde sich auch auf die gesamte weltwirtschaftliche Lage auswirken. Amerika mit seinen großen Beständen an Industrieerzeugnissen und sonstigen Waren und Rußland mit seinem Bedürfnis nach diesen Erzeugnissen würden einen Weg finden, um auch eine Verständigung über die wirtschaftlichen Fragen zu erzielen.

Die Scheintonseln werden „entlassen“.

Washington, 18. November (Reuter). Das Staatsdepartement hat dem ehemaligen Finanzattaché des russischen Kabinetts Nerenki und drei russischen Konsuln aus der Porenzeit amtlich mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten sie nicht mehr als Beamte Rußlands betrachten könnten.

Alte russische Archive gehen in Sowjetbesitz über.

Moskau, 18. November. Der Sowjetregierung wurde aus dem Weißen Hause mitgeteilt, daß alle Archive der früheren russischen kaiserlichen Botschaft in Amerika, die bisher im Besitze russischer Emigranten waren, vom Washingtoner Außenamt in Obhut genommen werden, um sie der Sowjetregierung später zu übergeben.

Weitere russische Stimmen zur Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten.

Moskau, 18. November. Die „Pravda“ jagt zur Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten, daß Rußland durch diesen Schritt einen großen Erfolg erzielt habe. Die Vereinigten Staaten und Rußland hätten sich über verschiedene politische Fragen geeinigt, so hauptsächlich darüber, daß der Friede unter allen Umständen gewahrt werden müsse. Die Ausbaumöglichkeiten des russisch-amerikanischen Handels beurteilt das Blatt sehr günstig und meint, daß der amerikanische Handel in Rußland eine große Zukunft hat.

Das Blatt der Roten Armee „Krasnaja Swesda“ schreibt, daß die Anerkennung Rußlands durch die USA Rückwirkungen auf die gesamte politische Einstellung in Rußland haben werde. Besonders im Fernen Osten werde dieser Schritt Roosevelts auf die Länder, die heute Rußland mit einem Kriege drohen, beruhigend wirken.

Der erste Sowjetbotschafter in Washington

Moskau, 18. November. Wie hier verlautet, hat die Sowjetregierung bei der amerikanischen Regierung das Agreement für Nachlaß als Botschafter in Washington nachgeschickt. Man rühmt ihm nach, daß er über besonders gute Beziehungen zu amerikanischen Industrie- und Wirtschaftskreisen verfügt.

sei eine geheime zweite Hauptstadt für den Kriegsfall gewählt worden, die durch ihre Lage so gut wie möglich gegen jeden Angriff geschützt sei.

Streitunruhen in Spanien.

Madrid, 18. November. Die anarcho-syndikalistischen Gewerkschaften in Barcelona sind in den Generalstreik getreten. Der gesamte Verkehr ruht still. Die Straßenbahnen, Autobusse, Untergrundbahnen und der Kraftwagenverkehr wurde eingestellt.

In Granada sowie in Palma de Mallorca wurde ebenfalls der Generalstreik erklärt.

Die Regierung hat umfangreiche Maßnahmen ergriffen, um die am Sonntag stattfindenden Wahlen ohne Zwischenfälle durchführen zu können.

Japanische Faschisten machen sich bemerkbar

Tokio, 17. November. Der Kongreß der japanischen nationalen faschistischen Partei hat einen Beschluß gefaßt, in dem es u. a. heißt: Das politische Bild der Welt und die innenpolitische Lage Japans verlangten eine starke japanische Regierung. Das Kabinett Saito sei nicht in der Lage, die außen- und innenpolitischen Aufgaben zu lösen und müsse zurücktreten. Die gesamte vollziehende Gewalt müsse einem Kabinett anvertraut werden, das in der Lage sei, alle nationalen Elemente zusammenzufassen und die Nation zu neuen politischen und wirtschaftlichen Erfolgen zu führen. Der Führer der faschistischen Partei Oberst Kabajama betonte, keine Polizeigewalt könnte sie halten. Sie würden die Regierung Saito mit allen Maßnahmen bekämpfen.

Tagesneuigkeiten.

Die Menge ist mitleidig.

Zumut um eine Ausweisung. — 7 Personen verhaftet.

Vorgestern abend spielten sich in der Genjastraße 3 in Baluty Ausschreitungen ab, die mit der Verhaftung von 7 Personen endeten. In diesem Hause wohnte längere Zeit die Witwe Wladyslawka Wojciechowka mit zwei kleinen Kindern. Da sie arbeitslos war, blieb sie mit der Miete im Rückstande. Die Hausbesitzerin Genoveva Martow reichete die Exmissionsklage ein und erlangte das Ausweisungsurteil, das vorgestern abend vom Gerichtsvollzieher ausgeführt wurde. Die Wojciechowka wurde mit den Kindern und den Sachen aus der Wohnung entfernt, wobei die Sachen auf die Straße geworfen wurden, da die Hausbesitzerin nicht erlaubte, daß sie auf den Hof gestellt werden.

Nachdem sich der Gerichtsvollzieher und der Polizist entfernt hatten, sammelte sich eine große Menschenmenge an, deren Erbitterung immer größer wurde. Schließlich stürmte die Menge die Wohnung der Hausbesitzerin, schlug die Fenster Scheiben ein und begann dann die Türfüllungen und die Fensterrahmen herauszubringen, um der Hausbesitzerin zu zeigen, wie kalt es draußen sei. Gleichzeitig wurde die Tür zu der geräumten Wohnung der Wojciechowka aufgebrochen und die Sachen der Unglücklichen wieder hineingetragen. Als jetzt eine stärkere Polizeibeamtenabteilung eintraf, nahm die Menge eine drohende Haltung an. 7 Personen wurden wegen Widerstandes gegen die Amtsgewalt verhaftet.

Stadtszuschläge zur Immobilien- und Platzsteuer.

Auf Antrag der Finanzabteilung hat der Regierungskommissar der Stadt Lodz nachstehende Sätze für den Kommunalzuschlag zu der staatlichen Immobiliensteuer für das Jahr 1934 bestimmt: Von Immobilien der 1. Kategorie, bei denen im Jahre 1933 mindestens 50 Prozent der gesamten Miete auf Ein- und Zweiräume-Wohnungen entfallen: 1. bei Mieteinkünften bis 2000 Zloty — 32,5 Proz., 2. bei Mieteinkünften über 2000 Zloty bis 4000 Zloty — 57 Proz., 3. bei Mieteinkünften über 4000 Zloty — 75 Prozent der staatlichen Steuer. Von Immobilien der 2. Kategorie, bei denen mindestens 50 Prozent der Mieteinkünfte auf Drei- und Mehrfamilienwohnungen, sowie auf Handels- und Industrieunternehmungen entfallen: 1. bei Wohnhäusern — 100 Proz., 2. bei Häusern, die an Industrie- und Handelsunternehmen vermietet sind — 75 Prozent der staatlichen Steuer.

Die Höhe des Kommunalzuschlags zu der staatlichen Steuer von Bauplätzen wurde auf 100 Prozent der staatlichen Steuer festgesetzt.

Endlich Straßenbahnlinie D.

Wie uns die Direktion der elektrischen Straßenbahnen mitteilt, wird die neue Straßenbahnlinie D schon in etlichen Tagen den Verkehr aufnehmen. Die neue Straßenbahnlinie führt durch folgende Straßen: Plac Wolnosci, Petrikauer, Andrzejka, Gdaniska, Kopernika, Jeromski, Radwaniska, Petrikauer, Reymont-Platz, Rapiorowski, Kilinski, Narutowicza, Dombrowski-Platz, Pomorska und Plac Wolnosci. Gleichzeitig wird die

Fahrtstrecke der Linie 8 geändert, die vom Kalischer Bahnhof aus über die Kopernika, Gdaniska, 11-go Listopada, Plac Wolnosci, Petrikauer, Narutowicza, Kilinski, Skladowa zum Fabrikbahnhof und zurück führen wird. Im Zusammenhang damit werden die Linien 12 und 9 aus dem Verkehr gebracht. Ueber den endgültigen Termin der Inbetriebsetzung der neuen Straßenbahnlinie wird noch Näheres bekanntgegeben werden.

Französischer Botschafter in Lodz.

Wie uns vom französischen Konsulat in Lodz mitgeteilt wird, kommt heute der französische Botschafter in Warschau, Monsieur Jules Barthe, nach Lodz. Der Botschafter wird Gast der Industrie- und Handelskammer in Lodz sein. Die Ankunft des Botschafters hängt mit den Verhandlungen zusammen, die von der Lodzger Industrie- und Handelskammer über einen Handelsvertrag gepflogen werden. (p)

Geflügel- und Kleintierausstellung im Helenenhof.

Die diesjährige traditionelle Geflügel- und Kleintierausstellung findet vom 8. bis einschließlich den 10. Dezember in den Sälen von Helenenhof statt. Es ist dies die 10. allgemeine Ausstellung nach dem Kriege. Es ist anzunehmen, daß die diesjährige Schau, ebenso wie die vorherigen, mit den besten Zuchtmaterialien besetzt sein wird. Der Verein der Geflügel- und Kleintierzüchter verfügt heute über ein erstklassiges Zuchtmaterial. In die 20 Jahre wird auch wieder eine Abteilung für Rassehunde eingerichtet werden. Die Hunde werden im oberen Saal untergebracht, der gut geheizt sein wird. Ein jeder Hundezüchter kann dort seine Lieblinge zur Schau bringen. Die Ausstellung wird uns somit reines Rassevieh, und zwar: Hühner, Enten, Tauben, Kaninchen, Pelztiere und Rassehunde, vom kleinen Schoßhund bis zur größten Dogge, bieten. Nähere Informationen und Anmeldungen im Sekretariat des Vereins, Jansenhofe 36, Montags und Donnerstags von 7 bis 10 Uhr abends. Der Meldetermin läuft am 1. Dezember ab.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; W. Danielecki, Petrikauer 127; A. Perelman, Cegielniana 32; J. Cymer, Walczanska 37; J. Wojcickis Erben, Rapiorowski 27.

Deutsches Theater „Thalia“.

Zur heutigen Aufführung.

Uns wird geschrieben: Heute abend um 5.30 Uhr bietet sich dem Lodzger Theaterfreudigen Publikum wieder die Gelegenheit, das melodienreiche und gemütvoll singende „Das Dreimäderlhaus“ zu sehen, das bei seiner Erstaufführung den größten Beifall aller Theaterbesucher hervorgerufen hat und in der großartigen Verwirklichung durch das Ensemble des Theatervereins einen Höhepunkt schauspielerischer Leistungen darstellt. Außerdem sind nun auch die sogenannten „Premierenmängel“, die noch etwa zu beanstanden waren, beseitigt worden, so daß dieser Abend vielleicht noch schöner und glänzender als die Premiere ausfallen wird.

Die Vorstellung wird pünktlich beginnen. Die Theaterkasse ist (11-go Listopada 21) von 11 Uhr ab geöffnet.



39°! Jetzt aber rasch Togonal!

Togonal-Tabletten sind ein rasch wirkendes Heilmittel gegen Grippe, Influenza und alle Erkältungskrankheiten. Dabei ist Togonal für die inneren Organe unschädlich.



Zwei bis drei Tabletten Togonal 3-4 mal täglich genommen, verhindern das Vorwärtsschreiten und die Entwicklung von Komplikationen bei jeder Erkältungskrankheit. Schädigen Sie sich aber nicht durch den Gebrauch minderwertiger Mittel. Nehmen Sie Togonal in Apotheken erhältlich.

Scheußliche Tat.

In den Garten „Benecja“, Babianicer Straße 35, drangen nachts Diebe ein, zerstörten die dort stehenden Bienenstöcke, töteten die Bienen und raubten den Honig. Die Tat der Bandalen-Diebe wurde von dem Besitzer Franz Ender am Morgen bemerkt und die Polizei benachrichtigt. Die Nachforschungen nach den Dieben sind bisher ergebnislos verlaufen. (p)

Zusammenstoß zweier Kraftwagen.

An der Ecke der Przejazd- und Sienkiewiczastraße stieß gestern die Autodroßke Nr. LD 82 036 mit dem Privatauto Nr. LD 82 715 zusammen. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Menschen kamen dabei zum Glück nicht zu Schaden. Die Polizei ist bemüht, den Schuldigen an dem Zusammenstoß zu ermitteln. (p)

Plötzlicher Tod einer Greisin.

Im Hause Karolewskastrasse 6 verlor gestern früh die daselbst wohnhafte 67jährige Natalia Eisenbraun, eine Arbeitslose, das Bewußtsein und verstarb, noch ehe der Arzt in Kenntnis gesetzt werden konnte. Da die Todesursache der Greisin nicht festgestellt werden konnte, wurde die Leiche nach dem Prosektorium gebracht. (p)

Kohlengasvergiftung.

Gestern früh wurde der Arzt der Rettungsbereitschaft nach dem Hause 6. Sierpniastraße 37 gerufen, wo er drei Personen Hilfe zu erweisen hatte, die sich infolge einer schadhafte Konstruktion des Rauchfanges eine Vergiftung durch Kohlendioxid zugezogen hatten. Es waren dies die 43jährige Recha Koz, deren 25jährige Tochter Hela und die 14jährige Dora. (p)



Schwester Maria

Roman von Carl Rothberg

„Wir sind zwar ein bißchen derbe Kost für einen Menschen, der am liebsten allein ist; aber Sie müssen nun mal ein bißchen heraus, liebe Maria, da hilft alles nichts“, hatte Zolantke resolut gesagt.

Und Maria lächelte. Nach einer Weile sagte sie: „Ich bin sehr gern in Ihrem fröhlichen Kreise, fürchte aber, diesen fröhlichen Kreis zu zerstören mit meiner traurigen Miene. Und zur Fröhlichkeit kann ich mich nicht zwingen, obgleich ich es gerne möchte.“

„Zwingen soll man sich nicht. Aber wenn Sie auch einmal recht herzlich lachen könnten, dann wären wir alle heilfroh“, sagte Zolantke und schob das Rückentkissen etwas bequemer hinter Maria.

Mit ernstern, blauen Augen sah Georg Deltthoven in Marias stilles, weißes Gesicht. Ganz fest preßten sich seine Lippen zusammen.

Er liebte diese blasse, zarte Frau! Erst hatte er sich einen Narren gescholten; denn wahrscheinlich würde sie sich nie scheiden lassen. Die Tante Katharine wenigstens hatte gleich im Anfang einmal ähnliches gesagt. Aber dann dachte er:

„Muß denn immer alles nur auf Eigennutz hinauslaufen? Ich liebe die stille, schöne Maria Stahl. Wenn sie mir nie im Leben gehört, dann muß ich es tragen. Zu beneiden ist der Mann, dem ihre Liebe noch heute gehört. Aber er muß ein hartberziger, flatterhafter Mensch sein — wie hätte er sonst diese Frau verlassen können?“

Seine Liebe grub sich tiefer, fester. Als er die ganze Größe dieser heiligen Liebe erkannte, war es schon zu

spät, durch eine Reise wieder vernünftig zu werden. — Zolantke hatte scharfe Augen. Sie hatte es längst bemerkt, was der Bruder für Maria fühlte. Und so sorgte sie dafür, daß Maria oft in Deltthoven war.

Und Zolantke machte sich auch über den Gatten Marias keinerlei drückende Gedanken.

„Einer, der das fertiggebracht hat, Maria solch ein Leid zuzufügen, der ist es nicht wert, daß ihre Liebe nur immer und immer ihm gehört. Für solche gewissenlosen Männer gibt es nur Verachtung — mit meinem Bruder würde Maria glücklich. Ganz bestimmt würde sie es. Und ich werde da ein bißchen nachhelfen.“

Das waren so Zolantkes Gedanken. Und Georg warf ihr oft einen dankbaren Blick zu. Aber irgend etwas für sich zu hoffen, das wagte er trotzdem nicht. Aber er liebte sie täglich mehr, die schöne, zarte Frau.

Außer Zolantke hatte auch seine Mutter gesehen, was sich im Innern ihres Einzigen abspielte. Und sie traf es hart! Denn sie wußte ja am besten, daß er nichts zu hoffen hatte. Katharine hatte ihr erst vor einigen Tagen wieder erzählt, daß Maria an der Sehnsucht nach dem Gatten zugrunde gehe.

Frau Deltthoven dachte, daß sie sich gefreut haben würde, wenn Maria ihre Schwiegertochter geworden wäre. Sie liebte sie alle und den kleinen Bubens doch auch. Deshalb mochte sie noch immer an diesem Manne hängen, der sie grausam verlassen hatte?

Nun sorgte sich Frau Deltthoven um Georg. Bei diesem ernstern, verschlossenen Menschen mußte eine neue unglückliche Liebe doch nur nachteilig wirken. Lange genug hatte er an der ersten Enttäuschung getragen.

Und die Mutter sprach mit dem Sohne. Sie redete ihm eindringlich zu, von dieser Liebe zu lassen, da sie vollkommen aussichtslos sei.

Es zuckte unmutig um Georgs Mund. Dann aber sagte er lächelnd:

„Wieder einmal der berühmte mütterliche Scharfblut!“

Du brauchst keine Angst zu haben, Mutter — ich bin kein Brimann, der sich blind und toll verrennt. Ich liebe Maria, aber ich weiß ganz genau, daß sie mir nie gehören wird, daß sie ihren Mann noch immer liebt. Aber ein wahrer, aufrichtiger Freund werde ich ihr immer sein. Damit du ganz beruhigt bist, Mutter: ich werde bestimmt noch heiraten, wenn auch nicht heute oder morgen! Aber ich kenne doch deinen Wunsch. Na!?“

Frau Deltthoven fiel ihrem Sohn um den Hals. „Ach Gott, mein alter, großer Junge, ich habe mich doch so gesorgt um dich! Aber wenn du so vernünftig denkst, dann ist ja alles gut.“

„Siehst du, Mutter! Und nun Sorge dich nicht länger!“ Da war sie wirklich beruhigt.

Neuerdings kamen die Brüder Koller viel nach Deltthoven. Es waren zwei sehr sympathische junge Männer, und ihre Absicht war schwer zu verkennen. Sie waren die flotten Söhne eines reichen Vaters, tüchtig in der Landwirtschaft, und sie hatten zwei Mustergüter aus den beiden alten Edelstücken gemacht, die ihnen der Vater gelauft hatte. Der alte Herr hatte dazu freundlich gemeint:

„Ich opfere also jetzt mein Geld, um euch auf die Probe zu stellen. Ihr könnt ja jetzt zeigen, was ihr leistet. Solange ich lebe, erhaltet ihr keinen Pfennig mehr; nehmt das gefälligst zur Kenntnis. Wir werden ja sehen.“

Und der alte Kommerzienrat Koller hatte — nach dieser Rede höchst vergnügt wieder in die Hauptstadt zurückgezogen, um von dort aus laßlos zu beobachten, was sich nunmehr weiter entwickeln würde. Er konnte aber höchst zufrieden sein.

Die zwei Windbeutel schienen endgültig mit dem flotten Leben gebrochen zu haben. Er hörte nur Gutes von ihnen. Und solange sie nicht verheiratet waren, mußte er ihnen natürlich irgendeine kleine Plaisan nachsehen.

(Fortsetzung folgt.)

Mehr Verantwortungsgefühl, junger Mann!

Die jetzt 24jährige Kordula Jaszczejak war vor drei Jahren im Hause der Familie Bentel, Parzewskastr. 23, als Dienstmädchen angestellt. Der Sohn des Hauses, Alexander, knüpfte ein Verhältnis mit ihr an. Als die Eltern davon erfuhren, wurde das Mädchen aus dem Dienste entlassen und begann ihrem gemessenen Liebhaber Drohbriefe zu schreiben. Anfangs bat sie ihn, um die Einhaltung des Eheversprechens, darauf drohte sie ihm, die Augen auszubrennen, falls er ihr kein Geld geben würde. Als sich der junge Mann dann verlobte, begab sich Kordula Jaszczejak auch zu seiner Braut, erzählte ihr von ihrem Verhältnis mit ihm und drohte, sich an ihr zu rächen, falls sie die Ehe mit Bentel eingehen würde. Die Verlobung wurde daraufhin aufgelöst, Bentel wurde nervenkrank und saß aus Angst tagelang zu Hause, um einem Attentat der Jaszczejak zu entgehen. Die Eltern Bentels entschlossen sich endlich, der Polizei hiervon Mitteilung zu machen, und das Mädchen wurde zur Verantwortung gezogen. Vor dem Stadtgericht war sie geständig und gab zu ihrer Rechtfertigung an, das Geld für den Unterhalt ihres Kindes, das aus dem Verhältnis mit Bentel stammte, verlangt zu haben. Das Gericht verurteilte sie daraufhin zu einem Monat Haft mit Bewährungsfrist, drohte ihr aber gleichzeitig an, daß sie die Strafe sofort zu verbüßen haben werde, falls sie noch einmal den jungen Mann belästigen werde.

Nach kaum einigen Tagen trafen indes bereits wieder Drohbriefe des Mädchens bei Bentel ein. Keinen anderen Ausweg sehend, wandte sich Bentel nun an das Gericht mit der Bitte, die Strafe zu vollstrecken. (p)

Unterm Kraftwagen.

Vor dem Hause Wulczanstr. 79 wollte gestern der 54jährige Samuel Wenitraub aus dem Hause Nr. 72 dieser Straße den Fahrdamm überschreiten, wobei er das Herannahen eines Kraftwagens nicht bemerkte, zu Boden geworfen und bedenklich verletzt wurde. Der Chauffeur ist entkommen. (p)

Ausgesetzte Kinder.

Im Tore in der Zydomstr. 17 wurde ein ausgelegtes Kind weiblichen Geschlechts im Alter von etwa 2 Wochen gefunden. — In der Fürsorgeabteilung des Magistrats in der Jawadzast. 11 wurde gestern ein dreijähriger Knabe und ein zweijähriges Mädchen ausgelegt. — Alle drei Kinder wurden dem Findlingsheim übergeben. (a)

Die Sorgen einer „Toten“.

Vor mehreren Monaten kam Malka Makowka aus Radomsko nach Lodz, um den Geburtschein ihrer 24jährigen Schwester Gitla zu besorgen. In Lodz verstarb sie plötzlich. Der Lodzger Magistrat fertigte hierauf eine Sterbeurkunde auf den Namen der 24jährigen Gitla Makowka aus und teilte dem Magistrat in Radomsko den Todesfall mit. Der dortige Magistrat teilte jedoch dem Lodzger Standesamt mit, daß Gitla Makowka sich einer vorzüglichen Gesundheit erfreue und sich nicht als tot eintragen lassen wolle. Nach einem langen Briefwechsel stellte sich heraus, daß bei der verstorbenen Malka Makowka Papiere auf den Namen der Gitla gefunden worden waren. Die Angelegenheit ist dem Gericht übergeben worden, das die „Tote“ wieder ins Leben zurückrufen wird. (p)

Not treibt Menschen in den Tod.

Im Torwege des Hauses Petrikauer Str. 275 trank gestern ein Mann eine giftige Flüssigkeit, um seinem Leben ein Ende zu machen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Lebensmüden, der sich als der Mickiewiczk. 11 wohnhafte 41jährige Roman Kuchawski herausstellte, die erste Hilfe und überführte ihn nach dem Krankenhaus in Radogoszcz. Die Ursache der Verzweiflungstat ist auf Not zurückzuführen. (p)

Fröhlicher Abend der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Am vergangenen Sonntag fand in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum ein gemütliches Beisammensein statt. Die Anwesenden verbrachten den Nachmittag überraschend angenehm und gemütlich. Einen großen Teil trug dazu das Zitherspiel und der Gesang der Frau Ulbrich bei. Auch Herr Krebs gab mit seinem warmen Bariton einige Lieder zum Besten. Genosse Karl Müller rief durch seine Darbietungen eine Menge Nachsälben hervor. Ebenso zeigte sich unser neueingetretenes Mitglied Gen. Herrman Parzram als ein guter Humorist. Ein Ausspiel mit schönen Gewinnten brachte viele Überraschungen. Während der Pauzen spielte ein Jazzband lustige Melodien, so daß auch die Tanzlustigen auf ihre Rechnung kamen. Kurz gesagt: In Lodz-Zentrum hat man sich, wie immer, gut amüsiert.

Aus der Geschäftswelt.

Umwälzung im Haushalt durch „Gnom“.

Nach mühevollen und kostspieligen Versuchen in der Bautechnik der Ofen zwecks maximaler Ausnützung des Brennmaterials ist es endlich gelungen, einen dementsprechenden Apparat herzustellen. Diese neue Erfindung besteht darin, daß man die Brennkammer des Ofens nach außen hin verlegt und durch einen speziellen Regulator des Luftzuflusses eine langsame und rationelle Verbrennung

Wer griff an?

Der Prozeß um die März-Zwischenfälle.

Gestern um 9 Uhr morgens wurde die Verhandlung wegen der Ausschreitungen während des Textilarbeiterstreiks in der Kolicinstraße von Bezirksrichter Jastrowski wieder aufgenommen. Zunächst wurde zur Vernehmung der Belastungszeugen geschritten.

Die Mädchenleiche wurde „gefunden“.

Es lagen hauptsächlich die damals bei der Zerstreuung der Menge beteiligten Polizisten aus. Aus ihren Aussagen geht hervor, daß die Polizisten mit Steinen beworfen wurden, wobei etwa ein Dutzend Sicherheitsbeamten Verletzungen erlitt. Einer der Zeugen ist vor dem Hause Emilianstraße 52 von einem Stein gegen die Brust getroffen worden, der über den Zaun geworfen wurde. Ferner sei im Hofe des Sindermannschen Hauses ein getötetes Mädchen und zwei verwundete Personen aufgefunden worden, während in der Nähe Hülsen von Revolverpatronen herumlagen.

Was die Arbeiter sagen.

Zeuge Stanislaw Sobala erklärt, an dem betreffenden Tage mit einem Ulewicz durch die Glownastraße dem Wasserring zu gegangen zu sein. Dort angekommen, habe die Polizei sie nicht durchgelassen. Von einem Werfen mit Steinen nach der Polizei hat Zeuge nichts gesehen.

Die Frau des Angeklagten Wojciechowska jagt aus, sie habe damals ihrer Niederkunft entgegengefahren und ihren Mann gebeten, ihre Mutter von der Wyspa- und die Schwester von der Przendzalnianastraße zu rufen. Er sei jedoch nicht wieder zurückgekehrt, da er auf der Straße verhaftet wurde.

Zeugin Jozefa Musialek (Emilianstr. 52): „Ich sah vom Fenster meiner Wohnung aus, wie Stanislaw Rylo, aus dem Wobort kommend, von mehreren Polizisten angehalten und mit Gummifisteln geschlagen wurde.“

Die Zeugin Kleinmann sah, daß Rylo zu seiner Tante ging, um seinen Mantel zu holen. Dabei sei er von Polizisten angefallen und geschlagen worden. Die

Zeugin glaubte, man wolle ihn erschlagen, sie öffnete das Fenster und rief, man solle von ihm ablassen.

Zeugin Cecylja Kramarczyk hat mit ihrer Mutter Veronika am Radio gefessen und zusammen mit dem Angeklagten Kurkowski den Uebertragungen gelauscht. Plötzlich seien von der Straße Schreie zu hören gewesen, weshalb sie in den Korridor liefen, dessen Fenster auf die Straße hinausgingen. Durch die Emilianstraße sei Polizei geritten und habe zum Schließen der Fenster aufgefordert. Kurkowski habe hören wollen, was die Ursache des Geschreis sei, weshalb er das Fenster nicht schloß. In dem Moment seien Polizisten in den Korridor eingedrungen und hätten Kurkowski verhaftet.

Die Zeugin Marja Buczynska befand sich an jenem Tage mit Stanislaw Michalak und Irma Szczesniak in der Scheiblerischen Allee am Wasserring, um zu erfahren, ob der Streik beigelegt sei. Plötzlich habe die Zeugin sich unwohl gefühlt, und als sich ihre Begleiterinnen an einen der Polizeikommissare wandte, hätte dieser ihnen gestattet, auf der Bank Platz zu nehmen. Hinzukommende Polizisten hätten sie jedoch aufgefordert, die Bank zu räumen. Als die Zeugin den Polizisten erklärte, daß ihr ein Kommissar gestattet habe, auf der Bank zu sitzen, sei sie von einem der Polizisten, der die Nummer 1229 trug, beschimpft worden. Der Angeklagte Wojciechowski habe der Zeugin geraten, sich die Nummer des Polizisten zu notieren, wofür er verhaftet worden sei. Als die Angeklagte Czeslawa den Polizisten fragte, wofür er einen unschuldigen Menschen verhafte, habe sie das Schicksal des Verhafteten teilen müssen.

Zeuge Strzemiesniak hat gesehen, wie Wojciechowski verhaftet wurde, ohne dabei Widerstand zu leisten.

Nach einer Pause erteilte das Gericht dem Staatsanwalt Skopski das Wort, der eine strenge Bestrafung der Angeklagten forderte. Hierauf sprachen die Verteidiger der Angeklagten, und zwar die Rechtsanwälte Brzezinski, Brynki, Bilyk, Dziurzynski, Dobranicki, Jwiniski, Kaplan, Ludw. Planer u. a.

Der Prozeß wurde hierauf auf Montag vertagt.

der Kohle erreicht. Das Ergebnis ist direkt verblüffend, da man durchschnittlich mit nur 2 Kilogramm Kohle eine normale Wohnung beheizen kann. Außerdem kann man auf diesem Ofen „Gnom“ auch kochen. Man erspart dadurch bis 60 Prozent des heute sehr teuren Brennmaterials. Besonders zu empfehlen sind diese neuen Apparate „Gnom“ für Räume, die eine schnelle Erwärmung, und zwar in 15 Minuten erfordern. Dieser Ofen „Gnom“ ist bei seinen großen Vorteilen und niedrigem Preise (27,50 Zloty) ein sehr nützlicher und begehrenswerter Artikel. Bestellungen und Informationen bei Gustav Gwalb, Zamenhofska 17, 3. Stock, Front, Fernruf 192-34. Es sei auch auf die diesbezügliche Anzeige in der heutigen Ausgabe verwiesen.

Verlängerung der „Billigen Woche“ des „Konsum“.

Das einzige Warenhaus unserer Stadt, der „Konsum“ an der Widzemer Manufaktur (Kolicinstraße 54, Straßenbahnlinien 6 und 10) hat es seit langem eingesehen, daß nur die Preisentlastung der Weg zum vergrößerten Umsatz ist. Der beste Beweis dafür war die letzte im Konsum veranstaltete „Billige Woche“, auf der sich die Widzemer Leinen (100, 300, 400, 600, 1000, 1200) besser Nachfrage erfreuten. Infolge des starken Besuches beschloß die Leitung des „Konsum“, die „Billige Woche“ bis zum nächsten Sonnabend zu verlängern. Hoffentlich zur Befriedigung der Kundschaft.

Hauptgewinne

der 28. Polnischen Staatslotterie.

2. Klasse. — 1. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

Vormittagsziehung.

- 20 000 Zloty auf Nr. 56465.
- 15 000 Zloty auf Nr. 54241 72805 90558.
- 10 000 Zloty auf Nr. 49478 136638.
- 5000 Zloty auf Nr. 890.
- 2000 Zloty auf Nr. 23357 100474 149276.
- 1000 Zloty auf Nr. 18074 21675 29807 62886 69735 90922 150239 155608 159916 160796.
- 500 Zloty auf Nr. 14518 33985 37762 87460 105739 127924 119271 140755.
- 400 Zloty auf Nr. 13006 21706 39034 40202 57794 62504 66738 94432 110067 117488 117558 122114 126984 131928 142115 140308 143075 145965 156030 157204.
- 250 Zloty auf Nr. 15191 17354 23366 33939 37168 44109 45545 52114 66182 69112 71911 89227 95053 101899 102141 102718 110466 112458 115448 125913 130991 155615 161284 168126.
- 200 Zloty auf Nr. 7765 17038 18651 21873 31860 40475 42713 52600 54772 57002 59968 63016 64017 65027 74002 75274 84067 85086 87588 88041 92755 93141 95563 97261 99930 100436 102968 103450 104623 124283 126889 129145 133140 134034 134730 144141 144706 145716 146269 146415 166763 167832.

Nachmittagsziehung.

- 15 000 Zloty auf Nr. 117679.
- 10 000 Zloty auf Nr. 36517.
- 5000 Zloty auf Nr. 16031 46425.
- 2000 Zloty auf Nr. 14407 151628.
- 1000 Zloty auf Nr. 3977 16391 93377.
- 500 Zloty auf Nr. 25512 46113 66017 91461 102128 109261 135308 144843.
- 400 Zloty auf Nr. 22434 25373 27330 51507 66260 74748 81943 101709 115912 116976 122110 132693 139991 157543 168078 168388.
- 250 Zloty auf Nr. 22915 33125 47437 48502 48858 66022 81618 84937 94855 99483 101166 107789 121357 130724 134379 139396 143536 157611 159933 166611.
- 200 Zloty auf Nr. 1224 13008 14500 16483 22107 25314 28639 41620 49896 59333 66159 66405 68273 72407 76243 80749 83806 84280 85404 89822 93373 94623 95942 108232 109510 110218 111422 117753 118107 121655 134026 142638 145257 145995 146380 148722 152877 153703 154460 164717 166492 168103 169239.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Eine herzliche Weihnachtsbitte. Von Herrn Pastor Wannagat wird uns geschrieben: Wieder gehen wir dem lieben Weihnachtsfeste entgegen. Höher schlagen unsere Herzen, wenn wir an dasselbe denken. Ist es doch ein Fest der großen Freude. Bei vielen aber wird diese Freude durch die Sorge um das Allernotwendigste gedämpft, ja unterdrückt werden. Um diesen Allerärmsten wenigstens teilweise ihre Sorgen zu verringern und in ihre Herzen einige Strahlen der Weihnachtsfreude hineinzufragen, soll auch in diesem Jahre in unserer Gemeinde eine Weihnachtsbescherung stattfinden. Daher wende ich mich höflich an die lieben Glaubensgenossen mit der innigsten Bitte um freundliche Gaben für diesen Zweck. Sehr erwünscht wären Stoffe, abgelegte Kleidungsstücke, Kohle, Geldspenden u. dgl. Da das Bearbeiten der Stoffe zu Kleidungsstücken und Wäsche viel Zeit erfordert, möchte ich um recht baldige Zufendung der Spenden an die Kirchenkanzlei der St. Trinitatisgemeinde, Petrikauerstraße Nr. 4, bitten. Gedenk der Allerärmsten! Jede Gabe, auch die kleinste, wird mit wärmstem Dank entgegengenommen.

Einschreibung von Konfirmanden. Herr Pastor A. Wannagat schreibt uns: Bringe hierdurch zur Kenntnis, daß ich in dieser Woche am Dienstag, Mittwoch und Freitag in den Nachmittagsstunden von 4—6 Uhr in der Kirchenkanzlei Kinder in die 2. Konfirmandengruppe einschreiben werde. — Diejenigen Kinder, die nicht in der St. Trinitatiskirche getauft sind, werden gebeten ihre Taufscheine mitzubringen.

Öffentlicher Vortrag. Heute um 10 Uhr vormittags spricht im Saale der Bibelsozialer-Vereinigung, Wulczanstr. 129, Herr Paul Eigenmann aus der Schweiz über das Thema: „Gottes Königreichssegnungen für das Volk!“

Aus dem Reiche.

Skandal in Alexandrow.

Am Bürgermeister Andrzejak und Dr. Glatt.

Vor einigen Tagen wurde im Lodzger Stadtgericht eine Klage des Bürgermeisters von Alexandrow, Andrzejak, verhandelt. Der Bürgermeister hat etliche Bürger wegen Ehrverletzung verklagt. Die verklagten Einwohner unseres Nachbarstädtchens hatten sich öffentlich geäußert, daß Bürgermeister Andrzejak und Vizebürgermeister Bengisch einer von Dr. Glatt durchgeführten gynäkologischen Operation beigewohnt hätten. Auf der Gerichtsverhandlung wurde der Wahrheitsbeweis erbracht. Die Angeklagten wurden freigesprochen.

Dieses Urteil hat großes Aufsehen erregt. Wie jetzt verlautet, hat eine Gruppe Alexandrower Bürger eine Denkschrift an die Starostei gerichtet, in der die Entfernung des Bürgermeisters Andrzejak und des Vizebürgermeisters Bengisch verlangt wird. Schon vorher hatte sich die Kreisstarostei an die Lodzger Ärztekammer gewandt und Dr. Glatt als Urheber eines unmoralischen Zwischenfalls angeklagt. Jetzt will die Kreisstarostei den Antrag auf vollkommene Entziehung des Ausübungsrechtes der ärztlichen Praxis einreichen.

Außerdem wird eine besondere Untersuchung geführt werden, deren Akten der Lodzger Staatsanwaltschaft mit dem Antrag übergeben werden, Dr. Glatt, Bürgermeister Andrzejak und Vizebürgermeister Bengisch zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen.

Raubmörder hingerichtet.

Aus Zywiec wird berichtet: Vor dem Standgericht in Wadowice fand vorgestern ein Prozeß wegen eines Mordes statt, der in Powla Wielka am 13. Oktober verübt wurde. Szczeban Pieczara war angeklagt, den Garthirt des Ortes aus dem Hinterhalt durch mehrere Revolvergeschüsse getötet zu haben. Pieczara wurde zweimal zum Tode verurteilt, da Raubmord vorlag. Sein Komplize, Stanislaw Golobla erhielt lebenslängliches Gefängnis. Das Todesurteil wurde noch im Laufe des gestrigen Sonnabends vollzogen.

Ruda-Prabianicka. Arbeiter vom Gerüst gestürzt. Beim Putzen des Hauses von Franciszek Szczebaniak in Chocianowice stürzte plötzlich der Arbeiter Mikolaj Justkiewicz aus Rzgow aus der Höhe des zweiten Stockwerks ab und zog sich einen Bruch beider Arme, Verletzungen des ganzen Körpers und den Verlust von 8 Zähnen zu. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft schaffte den Verunglückten nach dem Bezirkskrankenhaus in Lodz. Sein Zustand gibt zur Besorgnis Anlaß.

Sich unter die Zufuhrbahn geworfen. In der Nähe der Staszyc-Strasse warf sich gestern ein Mann unter einen Zufuhrbahnzug. Der Wagenführer brachte den Zug sofort zum Stehen, konnte aber nicht verhindern, daß der Mann unter die vordere Plattform des Wagens geriet. Der Mann erlitt dabei einen Bruch der Beine, eine Gehirnerschütterung und zahlreiche Verletzungen des Kopfes. Der Lebensmüde wurde mit demselben Zuge nach Lodz gebracht und in das Krankenhaus in der Dremnowskastraße eingeliefert. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Selbstmörder der Petrikauer Straße 33 wohnhafte 35jährige Hugo Hänel ist, der bereits seit längerer Zeit beschäftigungslos war. (p)

Lastrauto auf den Schienen der Zufuhrbahn. An der Staszyc-Strasse war vorgestern

abend eine Kraftwagenkatastrophe entstanden. Als zwei Kraftwagen einander auswichen, schleuderte der Lastkraftwagen D. 82 914 so heftig herum, daß er auf das Zufuhrbahngleis fiel. In demselben Augenblick kam ein Zug heran, der Prabianice zustrebte — ein Zusammenstoß war unvermeidlich. Der Vorderende des Kraftwagens wurde vollständig zertrümmert. Auch der vordere Perron des Zuges wurde beschädigt. Der Wagenführer Jozef Trzciel erlitt eine tiefe Wunde an der linken Wange. Mehrere Scheiben des Zufuhrbahnzuges wurden gleichfalls zertrümmert. Unter den Reisenden entstand eine Panik, doch kamen alle mit heiler Haut davon. Auf der Strecke entstand eine halbtägige Unterbrechung des Verkehrs.

Tomaszow. Schrecklicher Tod eines Knaben durch Explosion. Der 9jährige Kazimierz Michalak aus Staszyc bei Tomaszow bemerkte dieser Tage auf dem Czarnaflusse eine an der Oberfläche schwimmende verblutete Schachtel. Als sie an das Ufer kam, nahm er sie mit in die Wohnung seiner Eltern und legte sie auf den Herd, um die Verblutung zu lösen und den Inhalt der Schachtel kennenzulernen. Dabei erfolgte plötzlich eine Explosion. Der Inhalt der Schachtel flog nach allen Seiten auseinander und verletzte den Knaben schwer. Er wurde in das Krankenhaus von Tomaszow gebracht, wo er unter großen Qualen verschied. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um zu ermitteln,

wer die „Schachtel“ in das Wasser geworfen hat. Der Vorfall hat in der ganzen Umgegend einen erschütternden Eindruck hervorgerufen. (p)

Petrikau. Notlandung eines Passagierflugzeugs. Auf den Feldern bei Sulejom, Kreis Petrikau, mußte vorgestern ein zwischen Warschau und Krakau verkehrendes Passagierflugzeug notlanden. Die Landung lief gut vonstatten, da niemand von der Besatzung verletzt wurde. Nach Ausbesserung des Schadens konnte die Fahrt fortgesetzt werden. (p)

— Zusammenstoß. Beim Dorfe Bryki, Kreis Petrikau, fuhr vorgestern das Lastauto Nr. 71 872, Eigentum Antoni Gdanowicz aus Radoszyce, das von dem Chauffeur Tadeusz Siemencik geführt wurde, gegen den mit Eisenstein beladenen Wagen des Meier Lorenstein aus Sulejom. Der Wagen wurde stark beschädigt. (p)

— Kohlendieb angeschossen. In der Nähe von Petrikau bemerkte vorgestern abend eine Polizeireise wie jemand Kohle von einem Güterwagen herabwarf. Beim Anblick der Polizei sprang der Dieb von dem Zug und ergriff die Flucht. Als er der Aufforderung, stehen zu bleiben, nicht nachkam, wurden ihm mehrere Kugeln nachgeschickt, von denen eine den Dieb in den Rücken traf. Er fiel zu Boden und wurde in das Petrikauer Kreiskrankenhaus gebracht. Der Dieb ist der 25jährige Jan Poprawski aus Petrikau. (p)

Am 3. Dezember

Weihnachts-Basar

im „Fortschritt“-Verein, Nowot 23

Radio-Stimme.

Sonntag, den 19. November.

- Lodz (233,8 M.).** 12.15 Philharmoniekonzert, 14.20 Schallplatten, 15 Schallplatten, 15.20 Konzert, 16 Kinderstunde, 16.30 Schallplatten, 17.15 Volksmusik, 18 Hörspiel: „Der Smino-Roman“, 19.05 Verschiedenes, 19.50 Leichte Musik, 21.15 Winter Abend, 22.25 Tanzmusik, 23.05 Tanzmusik.
- Polen.**
- Königsruherhausen (983,5 Hz, 1635 M.).** 11.30 Kantate, 12 Mittag-Ständchen, 13 Mittagskonzert, 15 Europäische Tänze, 18 Versöhnte Koloratur-Arien, 18.30 Schallplatten, 20.30 Abendmusik, 21.30 Schumann: C-Dur-Fantasia, 23 Hörbericht vom Sechstagerrennen im Berliner Sportpalast, anchl. Nachtmusik.
- Heilsberg (1085 Hz, 276 M.).** 10 Fest-Gottesdienst, 14.30 Jugendstunde, 18 Georg Philipp Telemann, der Meister des deutschen Kolofa, 20.35 Konzert, 22.30 Schallplatten.
- Leipzig (770 Hz, 390 M.).** 12 Mittagskonzert, 15.10 Werke von J. S. Bach, 16 Nachmittagskonzert, 20.30 Volks- und Gesellschaftstänze aus Luthers Zeit, 23 Nachtmusik.
- Wien (581 Hz, 517 M.).** 11.30 Geistliche Stunde, 12 Orchester-Konzert, 15.30 Kammermusik, 17 Blasorchester, 19 Chororchester, 20 Volksmusik, 21.30 Emil Schipper singt Lieder und Arien, 22.10 Abendkonzert.

- Prag (617 Hz, 487 M.).** 12.15 Leichte Musik, 16 Orchestermusik, 17.45 Schallplatten, 19.20 Orchestermusik, 22.20 Leichte Musik.
- Montag, den 20. November.**
- Polen.**
- Lodz (233,8 M.).** 12.05, 12.38 und 15.40 Schallplatten, 15.55 Salomonmusik, 16.40 Französischer Unterricht, 16.55 Konzert, 19.00 Verschiedenes, 19.25 Musikalisches Feuilletton, 20 Operette: „Das Land des Lächelns“, 22.15 Tanzmusik, 23 Nachrichten, 23.05 Tanzmusik.
- Ausland.**
- Königsruherhausen (983,5 Hz, 1635 M.).** 12.05 Schallplatten, 14 Schallplatten, 16 Unterhaltungskonzert, 17.25 Lieder, 21 Furtwängler-Konzert, 23.10 Gelingen und heute.
- Heilsberg (1085 Hz, 276 M.).** 11.30 Mittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 19 Stunden der Nation, 20.35 Konzert.
- Leipzig (770 Hz, 390 M.).** 11 Schallplatten, 12.05 Schallplatten, 13.30 Schrammelmusik, 16 Nachmittagskonzert, 20 Allerlei Instrumente, 21 Abendkonzert, 23 Nachtmusik.
- Wien (581 Hz, 517 M.).** 11.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 13.10 Mittagskonzert, 16 Schallplatten, 16.40 Kinderstunde, 17.25 Wir stellen vor, 19.35 Militärkonzert, 21 Sinfoniekonzert, 22.45 Schallplatten.
- Prag (617 Hz, 487 M.).** 11, 12.10, 12.35, 13.45, 15.30, 17.25 und 17.50 Schallplatten, 16 Leichte Musik, 19.55 Operette: „Baron Trant“.

Vom Film.

Casino. „Kavalkade“.

Schon Monate zuvor hat man von dem Film gesprochen. Im voraus kannte man die Handlung, die Menge der verausgabten Millionen, die Einzelheiten der Verfilmung — und wie gewöhnlich ist man leicht enttäuscht. Trotzdem — der Film ist wirklich nicht schlecht.

„Kavalkade“ behandelt die Geschichte einer Generation. Der Burenkrieg, der Tod der Königin Victoria, die Katastrophe des „Titanic“, der Weltkrieg — sind die hervorsteckendsten Ereignisse dieser Handlung, die bis in das Jahr 1933 währt, — eine Spanne von ca. 40 Jahren. Es ist schon wahr, daß man auf einem Streifen, der nur anderthalb Stunden läuft, nicht Geschichte darstellen kann. Ueber diese Tatsache sind nicht wenig Filme gestolpert. Die Produktionsleitung der Fox mit ihren Regisseuren unternahm es doch und standen von vornherein vor einer sehr schweren Aufgabe. In einem Film ein Menschenleben zu konzentrieren, ist keine leichte Aufgabe und müssen fast immer Opfer an der Handlung gebracht werden. Wie Tintenflüge werden die einzelnen Ereignisse vorgeführt, die miteinander wenig Zusammenhang haben. Hier liegt der große Fehler, dem auch die Regie wenig abzuwehren weiß.

Clive Brooks und Diana Wynyard spielen die Hauptrollen. Brooks ist es, der sich besonders hervor tut. Seine bildliche Evolution vom jungen Offizier zum Greis, in dessen Rolle er einen nachhaltigen Eindruck hinterläßt, ist ihm nicht so leicht nachzumachen. Die Regie hatte einen sehr schweren Stand. Galt es doch nicht nur die Ereignisse überzeugend wiedergzugeben und die Typen wie das

Milieu zu zeichnen, es galt vor allen Dingen, den Film nicht langweilig zu machen. Gesang und Tanzeinlagen wurden zu Hilfe genommen.

Im Beiprogramm eine Pat-Wochenchau. Mehr Aufmerksamkeit den Beigaben, meine Herren.

Bemmo h

Grand-Kino. „Die große Sünderin.“

Wenn man das Kino zufrieden lassen will, muß man alle seine Grundzüge (wenn der Zuschauer solche hat) über Bord werfen und eines beherzigen: Wirklichkeit außer acht lassen. Trotzdem dieser Film das nicht will, ist er dennoch in das Fahrwasser — Happy end geraten. Vielleicht ist das Bild auch lebenswahr, aber dann nur nach amerikanischem Begriffen. Schließlich ist das Motiv des Stückes einer Perkinschen Novelle entnommen. Der langen Geschichte kurzer Sinn ist: Ein hübsches Mädchen hatte das Glück oder Unglück, ein Kind zu kriegen — aber keinen Mann. Dieser (ein Reicher) ist allein nach China gereist. Das bettelarme Mädchen — kann das Kind nicht ernähren. Die junge Mutter entragt sich christlich der Mutterschaft zugunsten eines Kinderheims. Unterdies wird die Heldin Sängerin, Tänzerin — und macht schließlich Karriere. Bis hierher war nun alles lebenswahr. Aber dann kriegen sich die Beiden doch nach vielen Mißheiligkeiten; sie ist berühmte Sängerin (speziell im Rundfunk), er ein erfahrener „angesehener“ Milliardär. —

Die Hauptdarsteller (alles neue amerikanische Namen), hauptsächlich die Darstellerin, spielen ihre Rolle lebenswahr — selten sieht man es so. Die Bilderanreihung ist sehr einfach — und dafür gut. Das Bild hinterläßt trotz allen oben gesagten guten Vorsätzen einen nachhaltigen Eindruck. U. E.

Raketa. „Der Wundertäter.“ — „Schacht 23.“

Die beiden hier zusammen gezeigten Filme hatten keinen Vergleich aus, und von vornherein muß es gesagt werden, daß das einheimische Produkt bei weitem nicht an die Filme ausländischer Herkunft heranreicht. Schacht 23 könnte in gut 15 Minuten das selbe zeigen, was in über einer Stunde vor den Augen des nicht wenig gelangweilten Zuschauers abgerollt wird. Anders ist es mit dem zweiten Bilde: Der Wundertäter. Hier wird in kurzen, aber immer fesselnden Schilderungen gezeigt, wie die Verbrecher Amerikas jedes Mittel als gut genug finden, um ihnen dazu zu verhelfen, ihre Taschen mit Dollars zu füllen. Nachdem einer aus 5 Personen bestehenden Verbrecherbande der Boden in den großen Städten zu heiß wird, gehen sie aufs flache Land hinaus. Hier findet der erste Flüchtling einen Greis, der in der Gemeinde den Ruf eines Wundertäters genießt. Dieser Greis und seine wundertätige Heilkraft durch den Glauben an seinen Gott wird von den Verbrechern nun aufs gründlichste ausgenutzt. Die einzelnen Mitglieder können sich jedoch eines bestimmten Einflusses, das von dem Greis auf sie übergeht, nicht erwehren, und der Schluß klingt doch darin aus, daß der Plan der Verbrecher, durch Sammlungen für eine Kirche Unmengen Geld für sich zu gewinnen, durch eben diesen guten Einfluß vereitelt wird und die Kirche wirklich erbaut wird. Daneben kommt natürlich auch die Liebe nicht zu kurz, denn inmitten der Bande ist eine kleine dunkelhäutige Frau, die durch die Liebe liegt und die Verbrecher wieder zu Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft macht. Der Film ist gut und seiner Schönheit wegen — durch eingeflochtene Landschaftsbilder — zieht er Zuschauer an. Er dürfte noch so manches ausverkaufte Haus bringen.



Kirchen-Gesangverein der St. Johanniskirche

Freitag, am 24. November 1933, abends 8 Uhr
St. Johanniskirche

Johannes Brahms Ein deutsches Requiem

nach Worten der Heiligen Schrift
für Soli, gemischten Chor und großes Orchester

Ausführende:

- Schwig Braum, Sopran,
- Rudolf Waßke-Berlin, Bariton
- Der Frauenchor des Lodzger Männergesangvereins
- Der Kirchengesangverein der St. Johanniskirche
- Das Philharmonische Orchester
- Dirigent: Wolf Banze.

Programme im Vorverkauf erhältlich: in der Drogerie Arno Dietel, Piotrkowska 157, in den Delikatessengeschäften Hugo Geisler, Główna 21, und Wolf Druze, Piotrkowska 93, sowie in der Geschäftsstelle des „Friedensboten“, Sienkiewicza 60.



Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz.

Sonntagsabend, den 25. d. M., um 8 Uhr abends, veranstalten wir den

1. Familien-Abend

in unserem neu erbauten Sängersaal mit einem reich ausgestatteten Programm. Im Rahmen des letzteren ist auch ein besonderer Wunschliederabend vorgesehen. **Jazztablett S. Sturzewski.** Die Mitglieder des Vereins, sowie Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Die Verwaltung.



Das beste Weizenmehl kauft man in **„ELEKTROMŁYN“** G. m. b. H. Lodz, **Salontowa 47, Ecke 6. Sierpn.** Tel. 147-40 Zufahrt m. d. Straßenbahn Nr. 17

Im Tuchgeschäft

GUSTAV RESTEL

Petrikauer Straße 84 finden Sie

STOFFE

für jeden Zweck für jeden Geschmack für jeden Geldbeutel
Besonders empfehle reinwollene Waren eigener Fabrikation für Paletots, Sportpelze, Ulster und Cheviotanzüge.

Dr. med. H. Rózaner

Spezialarzt für Haut-, venerische u. Harnkrankheiten
Narutowicza 9, 2. Stock, Tel. 128-98
Empfängt von 8-10 Uhr und von 5-8 Uhr abends

Heilanstalt

für Ohren, Nase, Hals und Atmungsorgane
Piotrkowska 67

Dr. RAKOWSKI

Sprechst. 11-2 u. 5-8

Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch **Heilkräutermus.** Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode. S. Skwanitz, Brzezinska 33.

Ueberschuhe

(gietry) kauft und bestellt man nach Maß od. repariert man bei **Kadyński, Petrikauer 82, im Hofe.** Werkstatt für Schirme u. Ueberschuhe.

Das Büchlein:

Selbstanfertigung von **Christbaum schmuck**

für 90 Groschen

erhältlich in der „Volksprelle“ Petrikauer 109

Widzower Manufaktur Akt.-Ges.

Genauere Fabrikpreise!

Freitag, den 17. November wurde ein neues

Detail-Geschäft sämtl. Erzeugnisse sowie Konfektion der

eröffnet.

Unser Lager ist außerdem mit

Woll- u. Seiden-Stoffen

bester Qualitäten erstklassiger inländischer Firmen versehen. Indem wir unser Geschäft dem Wohlwollen der gesch. Kundschaft empfehlen, erlauben wir uns gleichzeitig zur Eröffnung einzuladen.

B. LITWIN

G. m. b. H.

Petrikauer 109 Tel. 156-83

Genauere Fabrikpreise!



Männergesangverein Eintracht

Heute, Sonntag, d. 19. d. M., veranstalten wir im eigenen Lokale, **Senatorstra 26,** einen

Fünf-Uhr-See

verbunden mit reichhaltigem Programm unter Mitwirkung erstklassiger Kräfte.

Zu dieser Veranstaltung laden wir alle unsere werthen Mitglieder nebst Angehörigen, Freunde und Gönner des Vereins höflich ein.

Die Verwaltung.



Lodzger Turnverein

„Kraft“

Am Sonnabend, dem 25. November d. J., pünktlich um 8.30 Uhr abends, veranstalten wir im eigenen Lokale, **Główna 17,** einen

Unterhaltungsabend

mit reichhaltigem turnerischen und humoristischen Programm, u. a. erfolgt die Wiederholung der mit größtem Beifall aufgenommenen Operette von **Paul Vaukl „Der Fischdau“.** Nach den Darbietungen **Tanz.**

Zu dieser Veranstaltung laden wir unsere Mitglieder, sowie Freunde und Gönner ein.

Die Verwaltung.

Die Einladungen sind alltäglich im Verein erhältlich. Bei Eintritt ist die Einladung vorzuzeigen.

Der V. Kursus des staatlichen Lehrerseminars mit deutscher Unterrichtssprache zu Lodz.

Am Sonnabend, dem 25. November, veranstalten wir im Saale des Männergesangvereins „Eintracht“, **Senatorstra 26,** einen großen

Unterhaltungsabend

Unsere Freunde und Gönner nebst Angehörigen laden wir hierzu herzlich ein. Reichhaltiges Programm und **Tanz.** Büfett am Platze. Gute Tanzmusik.

Der Festauschuh.

Eintrittskarten von 1-3 Zl. im Vorverkauf zu haben bei **Ruppert, Główna 21,** und **Erdmann, Petrikauerstr. 107.**

Nervenschmerzen und Rheumatismus

heilt **„UNIVERSAL“** Marke Glob.

Wer hilft?

Junger Mann, 21 Jahre alt, in Deutschland geboren aber polnischer Staatsangehöriger, der mit seinen Eltern aus dem Dritten Reich ausgewiesen wurde,

Sucht irgendeine Beschäftigung

Der betreffende ist von Beruf Zimmermann, nimmt aber jede sich bietende Arbeit an. Gesl. Angebote unter „Vom Schicksal schwer betroffene Emigrantenfamilie“ an die Geschäftsstelle der „Lodzger Volksz.“

Dr. J. NADEL

Frauentanarbeiten und Geburtshilfe
Andrzeja 4, Tel. 228-02

Empfangt von 3-5 und von 7-8 Uhr abends

Was immer die Frau als Gattin, Mutter und Hausfrau zu fragen hat, beantwortet ihr das neue

Lexikon der Hausfrau

Etwa 4500 Stichworte! Ueber 3000 Ratschläge! Haushaltsfragen. Erziehungsfragen. Rechtsfragen. Fragen der Geselligkeit, der Schönheitspflege, der Gesundheitspflege, der Mode usw.

3loth 7.50 in Ganzleinen

Kostet das 378 Seiten starke Buch. Ein bescheidener Preis! Wenn man sich's ausrechnet, zahlt man für 100 praktische Winke 1 Groschen!

Zu haben in der „Volksprelle“, Lodz, Petrikauer 109.

Zahnärztliches Kabinett

Główna 51 Bondowla Tel. 174-98

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Kostentlose Beratung

Dr. med. Heller

zurückgelehrt

Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Traugutta 8

Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 12-4
Für Frauen besonderes Wartezimmer
Für Unbemittelte — **Helianthsbrenne**

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. Donchin

Empfang von Augentränen für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen u.) wie auch ambulatorisch von 9.30 bis 1 Uhr und von 4-7.30 Uhr abends

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Heute, 4 Uhr „Stefek“ 8.30 Uhr „Gramy operetke“

Capitol: King Kong

Casino: „Cavalkade“

Grand-Kino: Die große Sünderin

Luna: Ich war dir treu...

Palace: Du wirst nicht Kurtisane

Roxy: Tausend und zwei Nächte

Corso: Weiße Lilie

Metro u. Adria: Wenn ich eine Million hätte..

Przedwiośnie: Die Tochter des Regiments

Rakieta: Der Wundertäter

Sztuka: Die Frau aus zweiter Hand

<p>Rakieta Sienkiewicza 40</p>	<p>Przedwiośnie Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika</p>	<p>Corso Zielona 2/4</p>	<p>Metro Adria Przejazd 2 Główna 1</p>	<p>Sztuka Kopernika 16</p>
<p>Heute und folgende Tage Das große Filmmwert Der Wunder-täter In den Hauptrollen: Shvia Sidneh Scheher Morris Boris Karlow Außerdem der polnische Film „Schacht L. 23“</p>	<p>Heute und folgende Tage Die Tochter des Regiments mit der unvergleichlichen Anny Ondra in der besten und vortrefflichsten Komödie des Regisseurs Karol Lamarg. Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.09 Zloty, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen Sonnabend, den 18. und Sonntag, den 19. Nov., Frühvorstellungen für die Jugend</p>	<p>Heute und folgende Tage Ein Film, der die ganze Welt erschütterte: Weißer Lilie mit Helene Hayes Clark Gable Lewis Stone Außer Programm: Die Beh-Laxe</p>	<p>Heute und folgende Tage 15 Ekransterne wirken mit im Film: Wenn ich eine Million hätte... In den Hauptrollen: Gary Cooper Willy Gibson Regie: E. Lubitsch. Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.</p>	<p>Heute und folgende Tage Der Gipfel der Grotik! Die Frau aus zweiter Hand mit der Verföhrrin Jean Harlow Nächstes Programm: Suzanne Lenor</p>

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zloty an, ohne Vorauszahlung, wie bei Barzahlung, Matratzen haben können (Für alte Matratzen und von ihnen empfohlenen Stunden ohne Abzahlung) Auch Sofas, Schlafkante, Tapetens und Stühle bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Beachten Sie genau die Adresse:
Lapejzker B. Welk
Gleadowicza 18
Front, im Laden

Aus Welt und Leben.
Raubüberfall auf eine Bankfiliale.

Der Zweigstellenleiter erschossen.

Gestern vormittags fuhr vor der im Stuttgarter Vorort Gablenberg gelegenen Zweigniederlassung der Stuttgarter Bank ein Automobil mit zwei Männern vor, von denen einer in den Schalteraum der Bank einbrach, wo sich außer dem Zweigstellenleiter Feuerstein niemand aufhielt. Der unbekannte Eindringling richtete sofort die Waffen auf den Zweigstellenleiter mit dem Ruf: Hände hoch! Noch ehe dieser irgend etwas unternehmen konnte, schoß der Räuber, so daß der Beamte auf der Stelle tot war. Durch den Schuß wurde ein im Nebenraum weilender zweier Beamter aufmerksam. Als er den Schalteraum betrat und die Alarmvorrichtung in Bewegung setzte, sprang der Täter sofort in den auf der Straße haltenden Kraftwagen, der in schneller Fahrt davonfuhr, ehe die unverzüglich herbeigeeilte Polizei eingreifen konnte. Die beiden Täter raubten 12 000 Reichsmark und sind mit einem Auto, das sie am vorhergehenden Abend gestohlen hatten, entflohen.

Englisches Flugzeug in Frankreich brennend abgestürzt.

2 Personen verbrannt.

In Blangy bei Rouen (Frankreich) ist heute nachmittags ein englisches Doppeldecker brennend abgestürzt. Man hat bei dem verbrannten Apparat zwei verkohlte Leichen gefunden. Außer den verkohnten Leichen fand man ein Paar Fußballschuhe, so daß die Vermutung nahe liegt, daß einer der Reisenden an einem Fußballspiel in Frankreich teilnehmen wollte.

Kunst.
Frielehof.

Konzert des MGB. „Concordia“, Anfang Dezember.

In der bereits kurz illustrierten ersten Szene des hervorragenden Werkes May Bruchs, ist der letzte Chor in hellen, freudigen Farben gehalten. Melodik und Harmonik auf lichten Grund gestimmt. In jähem Gegensatz, grau in grau gemalt, die zweite Szene — Ingeborgs Brautzug zum König Ring. Leiser Paukenwirbel und gemessene Trompetenrufe leiten das feierlich-ernste Märchiema ein, das den Brautzug begleitet und das zuerst vom Orchester allein, dann unter Hinzutritt des Chors vorgebracht wird:

„Trüb zieht der Stahl vor dem Hochzeitstrosse,
Bleich steh die Braut auf dem schwarzen Kofse:
Die finstre Korne, sie schleudert immer
Den Pfeil des Grimms, und es fällt ihr Los
Aus Donnerwolk in der Menschen Schoß“.

Etwas eigen Besonnenes liegt in diesem Märchi-jah, aus dem sich dann ein leidvoller Monolog Ingeborgs herauslöst —

„Ein Opfer bin ich — Schneebumenglocken
Umduften nunmehr der Jungfrau Locken;
Geschmückt ja bin ich mit Wintergrün,
So seht ihr das Opfer des Bruders ziehn,
Doch! Keinem sprecht von dem Kampf der Amnen,
Nur leiden will ich, und kein Erbarmen;
Doch Frielehof grüßet von Ingeborg“.

Diese ergreifende Szene schließt mit dem Chorjah:
„Altoater richtet!“ — P.f.

„Die Wiener Sängerknaben“

sind in drei Gruppen von je 15 bis 17 Mitgliedern eingeteilt. Eine davon — und zwar in stets abwechselnder

Starker Schneefall in Norditalien.

Außerordentlich starker Schneefall hat in Turin und Umgebung große Schäden angerichtet und zu Verkehrs- und Betriebsstörungen geführt. Die Züge aus Frankreich erlitten große Verspätungen. In der Stadt selbst wurden viele Telephon- und Stromleitungen unterbrochen.

Eisbrecher von Eis blockiert.

Aus Moskau wird gemeldet: Der russische Eisbrecher „Cheljuski“ mit Prof. Otto Schmidt und anderen namhaften Sowjetforschern an Bord meldet, daß er fast einem Monat in der Nähe der Behring-Strasse von ungeheuren Eisbergen eingeschlossen ist. Er kann sich aus den Eis-massen nicht befreien und treibt mit den Eisbergen langsam zur Behringstraße. Es ist unmöglich, an das Schiff heranzukommen, doch hofft man, es doch mit der Besatzung zu retten. Eisbrecher sind angewiesen worden, dem „Cheljuski“ jede mögliche Hilfe zu leisten. Flugzeuge haben von der Wrangel-Insel Erkundungsflüge unternommen, wie es möglich wäre, an das Schiff heranzukommen.

Des Duce Familiensinn.

M a i l a n d, 17. November. Im Auftrag des Ministerpräsidenten Mussolini übernimmt Bito Mussolini, der Sohn des verstorbenen Arnaldo Mussolini, des Bruders des Ministerpräsidenten, die Leitung der Zeitung „Popolo d'Italia“.

Heute nicht

L. Sp. u. Lv. — SRS.

Das Fußballspiel zwischen Lodzer Sport- und Turnverein und SRS, das für heute angesetzt war, findet nicht statt.

Reihenfolge — bleibt der Tradition entsprechend in Wien, während die zweite am Kontinent, die dritte aber in überseeischen Ländern ihre Gastspiele absolviert. Die zu uns kommende Gruppe hat in der vergangenen Saison Amerika bereist und überall helle Begeisterung und Jubel erweckt. Ich werde noch Gelegenheit nehmen, an dieser Stelle einige darauf Bezug habende Zeitungskritiken zu zitieren.

Einige kleine Beispiele für die Leistungsfähigkeit der Sänger möchte ich aber schon hier anführen. Als nämlich die „Wiener Sängerknaben“ im Nürnberger riesigen Saal vor etwa 4000 Hörern ihr Konzert geben sollten, erwies es sich, daß drei von ihnen infolge einer Erkältung nicht in der Lage waren mitzuwirken. Darob Bestürzung bei der Reiseleitung. Die tapferen Kerlchen aber versicherten, daß es „auch so“ gehen wird, und siehe da: Der Saal dröhnte von Melodien und keiner der Anwesenden vermochte auch nur eine Note im Dargebotenen zu entdecken. Begeisterung, Empfänge waren die Folgen diese Auftretens.

In Griechenland (Athen) konnte ein den Sängerknaben von der Bahnverwaltung gestellter Extrawagen die ihnen spendeten Blumen und Geschenke nicht fassen.

In Sofia wiederum absolvierte die Gruppe vor dem König ein Konzert, der allen Sängerknaben sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überreichen ließ und die Herren der Institution mit Ordensauszeichnungen bedachte.

Auch beim schwedischen Kronprinzenpaar waren die Knaben zu Gäste; kurz überall, wo sie aufzutreten Gelegenheit hatten, spannen sich Beziehungen an, die weit über das Episodenhafte von Komödiantenfreundschaft hinaus dauernde Wirkungen haben werden. Erh. Richter.

Norbert Ardelli (Tenor).

Ardelli ist ein typischer Vertreter des Belcanto. Er fesselt zunächst durch den rein sinnlich-schönen Reiz seiner angenehmen Stimme. Er schaltet mit kluger Mäßigung in dem Aufwande an Stimme, ist aber weniger vorsichtig in der Mimik, Diktion und Phrasierung. Bemerkenswert

Rachitis!



Diese gefürchtete Kinderkrankheit bekämpft man erfolgreich mit Lebertran und Kalzfalzen. Der in Scotts Emulsion enthaltene feinste Norweger Lebertran und die Hypophosphite bilden ein wirksames Heilmittel gegen Rachitis und andere Störungen des Knochenwachstums. Geben Sie Ihrem Kinde die echte

Scotts Emulsion

Ab Zloty 2.— überall erhältlich.

Verlags-gesellschaft „Volkspreße“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck „Prasa“ Lodz, Petrifauer Straße 101

ist seine Freude an der Linie einer schönen Melodie. Freilich führt ihn diese unschuldige Freude oft an die Grenze von Seichtheit.

Es ist schwer, von den am Donnerstag gebotenen Nummern der Vortragsfolge etwas besonders herauszugreifen. Alles wurde in der gleichen gefälligen Weise vorgebracht. Wir glauben jedoch nicht fehlzugehen, wenn wir die Arie von Donizetti am höchsten bewerten.

Wir haben in diesem Jahre eine merkwürdige Konzertsaison: Trotzdem es schon das fünfte „Meisterkonzert“ war, hörten wir noch keinen Taft Beethovens, Brahms oder Chopin. Es ist nicht möglich gewesen, auch nur ein geringes Opfer der großen Kunst zu bringen. Prokofjew konnte mit eigenen Kompositionen nicht einem Konzertabend Gehalt geben, denn derartige Werke können eben nur „interessante“ Zwischenaktmusik in einer auf Werken der großen Meister gegründeten Vortragsfolge mit Erfolg abgeben. Dann hatten wir fast aufeinanderfolgend drei Vertreter des Gesanges. Bei aller Wertschätzung für hohe Kultur des Singens muß man zugeben, daß die Möglichkeiten eines Sängers zu beschränkt sind, um einem Musikfreunde tiefere Emotionen zu geben. Nehmlich verhält es sich mit Cello, das im Vergleich mit Klavier und Geige ein schwerfälliges Instrument ist. Hoffen wir, daß bald ein bedeutender Pianist oder Geiger die etwas eintönig gewordene Konzertfolge beleben wird. — Ch.

Konzert von Simon Goldberg. Der junge, doch berühmte Geiger Simon Goldberg, dessen Spiel das Lodzer Publikum bereits während des vor zwei Jahren stattgefundenen Konzerts bewundern konnte, wird am kommenden Donnerstag, dem 23. d. Mts., in der Philharmonie ein Konzert geben. Dank seines hervorragenden Talents ist Simon Goldberg zum Konzertmeister der Berliner Philharmonie ernannt worden. Mit dem oben erwähnten Violinabend wird der erste Zyklus der Meisterkonzerte absolviert werden.



Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, Sonnabend, den 18. November, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Natalie Eisenbraun verw. Balfjan, geb. Bidde

Im Alter von 67 Jahren ganz plötzlich zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unser teuren Entschlafenen findet morgen, Montag, den 20. November, um 2.30 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Karolewskastr. 6 aus, auf dem evang. Friedhof in Notcie statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Unsere Unterstützungskasse (Hilfskasse in Sterbefällen)

Am 16. November verstarb das Mitglied unserer Kasse, Herr

Karl Kikmann

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Die Beerdigung findet heute, Sonntag, um 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, Sienna 23 aus, auf dem evang. Friedhof in Dolny statt.
Der Vorstand der U. U. K.



Kirchen-Gesang-Berein
der
St. Trinitatisgemeinde
zu Lodz.

Hierdurch bringen wir den Herren Mitgliedern zur Kenntnis, daß uns am Sonnabend, dem 18. November, unser aktives Mitglied, Herr

Hugo Hähnel

durch einen plötzlichen Tod entzogen wurde. Der Verstorbene war uns ein treuer und lieber Kamerad und Sänger gewesen dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Der Vorstand.

B. S. Die Herren Mitglieder, aktiv und passiv, werden hierdurch herzlichst ersucht, an der am Dienstag, dem 21. d. M., pünktlich 1.30 Uhr nachm., von der Leichenhalle des neuen evang. Friedhofes in Notcie (Wienerstr.) aus dortselbst stattfindenden Beerdigung zahlreichst teilzunehmen.

MOTOREN

elektr. neue und gebrauchte.
Billigste Bezugsquelle! Billigste Bezugsquelle!
Reparatur-Werkstatt Kollektoren und Anlassenbau
Aller Art elektrische
Installationen Neon Leuchtöhren-Reklame
Ing. J. REICHER & Co, Południowa 28
Tel 21-000.

Achtung, Hausfrauen!
Sie sparen die Hälfte Kohlen, kochen und braten bedeutend schneller und haben stets saubere Töpfe mit der bestbewährtesten
Em. Lange, Lodz
Bednarzka 30 (Ecke Babianiec)
Tel. 221-86

Sparsamste
„POLAROS“

Eine elektrische
Mangel
und eine Handmangel zu verkaufen.
Kopernika 33.

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kosciuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kosciuszki 47, Tel. 197-94. Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

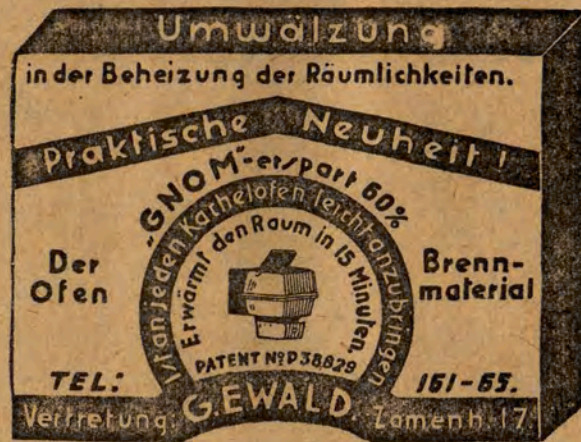
Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.



Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für
Haut- u. venerische Krankheiten
Frauen und Kinder
Empfängt von 9-11 und 3-4 nachm.
Gientewicza 34 * Tel. 146-10

Dr. Klinger

Spezialarzt für venerische, Haut- u. Haarkrankheiten
Beratung in Sexualfragen
Andrzeja 2, Tel. 132-28
Empfängt von 9-11 früh und von 6-8 Uhr abends
Sonntags und an Feiertagen von 10-12 Uhr

Infolge großen Erfolges

wird die

„Billige Woche“

verlängert.

Niedrige Preise

KONSUM
BEI DER „WIDZEWSKA MANUFATURA“ S.A.
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen N^o 10 & 16

Niedrige Preise



Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein
Nawrot 23 „Fortschritt“ Frauensektion

Am Mittwoch, dem 22. d. M., pünktlich um 8 Uhr abends, hält Herr

Dr. Eugen Schicht

einen Vortrag nur für Frauen über das Thema

Frauenarbeit-Frauentrantheiten

zu dem alle weiblichen Mitglieder, Freunde und Sympathiker herzlich eingeladen werden.

Herrenschneider JULIUS ADLER

Kilinskiego 108 (Ecke Nawrot)
im Hofe links, Portiere

fertigt an laut Maß sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten nach den neuesten Fassons.
Mäßige Preise! Solide Ausführung!

Theaterverein „Thalia“

Heute, um 5.30 Uhr nachmittags, im neuerbauten **Sängerhaus** 11. Dystopada 21 (Konstantynowa)

Prachtvolle Ausstattung! „Das Dreimäderlhaus“ Großes Thalia-Orchester

Singspiel in 3 Akten nach Franz Schubert. Bearbeitet von G. Berté.

In den Hauptrollen: Fra Söderström, Irma Ferbe, Julius Kerger, Max Anweiler, Artur Seine, Richard Ferbe und das ganze Ensemble.

Kartenvorverkauf im Preise von 1 bis 5 Zloty an der Theaterkasse von 11 Uhr ab.

Die Friedensengel.

Vor kurzem wurde amtlich bekanntgegeben, daß in Deutschland die Bücher Prof. Ewald Banjes „Wehrwissenschaft“ und „Raum und Volk im Weltkriege“ verboten worden seien. In der Begründung hieß es, es sei bedauerlich, daß eine falsche und deutschfeindliche Auslegung der Bücher Banjes im Auslande zu diesem Verbot geführt haben. Besonders in England hat man sich über Banjes Kriegspläne gegenüber England furchtbar entrüstet und offiziell Protest erhoben, und durchaus nicht mit Unrecht, wie man unten feststellen kann. Wenn man das Ausland damit beschwichtigen will, daß man Banjes wehrwissenschaftliche Pläne als Privatmeinung des Verfassers hinzustellen-versucht, so ist das nichts weiter als eine feige Ausrede, weil man sich jetzt, wo es peinlich zu werden beginnt, nicht zu etwas bekennen will, was man früher und auch jetzt noch immer im Dritten Reiche predigt. Denn Banje wurde sofort nach dem nationalsozialistischen Umsturz direkt demonstrativ zum Professor für Geographie und nationalsozialistische Wehrwissenschaft berufen und betreibt seine „Wissenschaft“ weiter. Wie diese aussieht, davon geben einige Abschnitte aus seinen Büchern bezeichnendes Zeugnis. Vorerst einiges aus seiner „Wehrwissenschaft“, welche Schrift im Laufe von wenigen Wochen in zweiter Auflage erscheinen mußte, weil es neben Hitlers „Mein Kampf“ und Günthers „Rassenkunde“ zum Evangeliumbestande des dritten Reiches gezählt wurde. Die „Friedensbetenerungen“ Hitlers, die er bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit dem Auslande gegenüber abgibt, erscheinen, im Lichte der nationalsozialistischen Wehrwissenschaft gesehen, als das, was sie im Grunde sind: Täuschungsmanöver. Die nationalsozialistischen Friedensengel zeigen zuweilen ihr Gesicht, wenn sie es auch durch allzu oft Friedensbetenerungen verbergen möchten. Hitler hat einmal im Gespräch mit Otto Strasser gesagt: „Die nordische Rasse hat ein Recht darauf, die Welt zu beherrschen, und wir müssen dieses Recht der Rasse zum Leitstern unserer Außenpolitik machen.“ Hitlers Wehrprofessor Banje drückt sich etwas anschaulicher aus, wenn er sagt:

„Ein ehernes Zeitalter liegt vor uns. Es steht für uns im Zeichen des Dritten Reiches — — — es soll alle deutschsprechenden Menschen Mitteleuropas wieder in einem Staate vereinen — es soll dem geistig schöpferischsten und feistlich am meisten vertieften Volke der Welt die innere Welt Herrschaft geben, nach der die Welt einmal schreien wird aus Grauen vor angelegter mechanischer und russischer Allvernichtung. — Auch das Dritte Reich, wie es uns vorsteht — von Seelandern bis zur Raab, vom Memelland bis Esth und Rhone — wird nur durch Blut und Eisen geboren werden.“

„Denn darüber darf niemand sich einem Zweifel hingeben“, schreibt Banje, „daß zwischen unserer währenden Not und unserem kommenden Glück der Krieg steht.“ Banje erklärt, der Krieg allein spreche durch Sieg oder Niederlage das sofortige Urteil über ein Volk — nur das Urteil des Weltkrieges will er nicht anerkennen, ihm schwebt eben der künftige vor. Und auf diesen Krieg das deutsche Volk feistlich und körperlich vorzubereiten, ist seine und der Führer Aufgabe. Aber lassen wir Banje selbst sprechen:

„Es ist durchaus falsch, den Krieg als Vernichter schlechthin anzusehen. Die so sprechen, erblicken nur die Auslöschung von Menschenleben und Menschenwerk während des Krieges selber, aber diese ist bloß eine vorübergehende Erscheinung und notwendiger Durchgangszustand — das Stahlbad der Läuterung zu neuem Aufstiege.“

Der Krieg ist höchste Steigerung nicht allein der stofflichen Mittel, sondern eben der gesamten Geistigkeit seiner Zeit und auch äußerster Ausschüttung der volkstümlichen Kräfte und des Staatswillens zur Selbstbehauptung und Macht. Er ist Zusammenfassung von Tat und Geist, wie sie nirgends sonst in so ausgesprochenem Maße

denkbar ist. Ja, er ist jener Boden, auf dem sich die menschliche Seele am stärksten und reichsten zu offenbaren vermag, vielseitiger und aus tieferen Brunnen emporrauschend als irgendwelche gelehrte oder künstlerische Leistungen für sich genommen. Wenn irgendwo Wille und Werk einer Volkheit, eines Staates sich allerreichst zu offenbaren vermögen, dann können sie das im Kriege.

Und der Krieg ist die härteste, ja die allein unerbittlich gerechte Probe auf alles Wollen und Können, denn nur in ihm wird durch Sieg oder Niederlage das sofortige Urteil gefällt. Der Krieg ist die einzige Erscheinung im Menschenleben, der gegenüber der Betrug selbst im winzigsten Maße eines Verjuches verjagt. Nur die reinste Wahrheit, die lauteste Echtheit vermag sich in ihm zu behaupten und durchzusetzen.“

„Wehrwissenschaft ist nicht nur geistige und charakteristische Vorbereitung zu Schutz- und Trugwehr, sondern wächst darüber hinaus zum Range einer Nationalphilosophie empor. Aus der Pflege der Wehrwissenschaft wird eine neue Nationalethik hervorgehen.“

„Vom rein kriegswirtschaftlichen Standpunkte aus gesehen, kann ein moderner Krieg ohne Anlehnung der kämpfenden Staaten an eines der drei Riesenwirtschaftsreiche (Großbritannien, Vereinigte Staaten von Amerika oder Rußland) wirtschaftlich nicht durchgeführt werden. Das mag dem Nationalstolze bitter in die Ohren klingen, aber man darf die Augen vor den Tatsachen nicht verschließen.“

„Wenn schon die von England zum Kampfmittel erklarte Auszehrung eines Volkes, ferner der chemische Krieg und die furchtbare Wirkung der modernen Artillerie dem Kriege jeden Kavalierscharakter genommen haben, so wird die Biologie ihn vollkommen zum Ausrottungskampfe ganzer Völker stempeln.“

„In Betracht kommt die Verseuchung des Trink- und Gebrauchswassers durch Typhusbazillen, ferner die Einführung des Typhus durch Flöhe sowie der Pest durch künstlich angesteckte Ratten. Namentlich die Flugzeuge dürften durch Landung im feindlichen Hinterlande und Aussetzen der Keimträger besonders günstige Ergebnisse erzielen können.“

Zweifellos ist eins: der biologische Krieg ist die gegebene Waffe für entwaffnete, wehrlos gemachte Völker. Aus diesem Grunde nur, wenn auch mit scheinheiliger Miene, hat ja der Völkerbund die biologischen Kampfmittel unter Verbot gestellt.“

„Wer erfahren hat, wie ein Flieger, tief daherkommend, mit dem MG. Gräben und Trichter ausleeren kann und wie schutzlos der Infanterist dagegen sich vorfindet, und wer sich vorzustellen vermag, wie es in einer Stadt aussehen wird, in der sich die von einem Flieger überfall ausgehenden Giftgase träge schleichen ausbreiten, indem sie in alle Räume und Löcher hineinfrieseln, um Erstickung und Versekung zu verbreiten, während gleichzeitig an vielen Stellen Brände ausbrechen — der wird vor dieser neuen Waffe die größte Hochachtung haben.“

„Vielleicht ist Gott nichts anderes als stärkste erfüllte Volkheit, eine Glaubarmachung dieser höchsten Aufschwüngen des Denkens und Trachtens und Ueberzeugtheits. Deshalb ist es durchaus richtig, daß die kirchliche Umrahmung des Glaubens bei uns jetzt den Charakter einer Reichskirche annimmt und in deren Form besondere staatliche Pflege genießt. Vom wehrpsychologischen Standpunkte aus verdient nur jene Kirche kräftige Unterstützung von seiten der Regierung und Heeresleitung, welche die nationale feistliche Haltung des einzelnen Volksgenossen wie die des Soldaten stärkt. Der sterbende Krieger stirbt leichter, wenn er weiß, daß sein Blut für seinen nationalen Gott verströmt.“

Das zweite Buch, das bereits 1932 im Verlag Ger-

hard Stalling in Oldenburg herausgegeben wurde, enthält einleitend eine umfassende Kritik des Weltkrieges und hat nach des Verfassers eigenen Worten folgenden Zweck: „Hierdurch wird dem eigenen Volke eine geistige und feistliche Haltung bereitet, in der es kommenden Kriegen viel verständlicher und zuversichtlicher entgegenzusehen kann als dem Weltkriege.“ (S. 26.)

Einige England betreffende Ausführungen des Verfassers seien hier angeführt:

„Besondere Beleuchtung verdient noch Englands Südosten (Karte 8), da er von der Festslandküste am schnellsten erreichbar und als Besitzer der Hauptstadt politisch von größter Bedeutung ist.“ (S. 255.) „Außer dem Themsetieflande gibt es in Südostengland noch einen Tieflandsraum, das ist die breite und stumpfe Halbinsel Norfolk-Suffolk, ein nicht sehr dicht besiedeltes Ackerbaugebiet. Dieser Gau erscheint durch den Washbusen und den ihn landeinwärts verlängernden aus Sumpf in Marsch verwandelten Fensdistrift, durch die untere Themse und durch mehrere Flußabschnitte so auffallend vom übrigen England, auch von Südostengland abgefordert, daß er für jedes Invasionsheer das stärkste Interesse haben muß. Ja, diese Halbinsel wird durch den Washzufluß Duse-Cam-Granta und eine ganze Anzahl von dessen Quellen nur durch wenige Kilometer Land getrennte Zuflüsse des Blackwater-Nestuars geradezu zur Insel gemacht, die einem Invasionsheere sicheren und geräumigen Platz gewährt und es sowohl das nahe und dorthin von der Natur geschützte London wie das unferne mittellenglische Industriegebiet bedrohen läßt.“ (S. 256.)

„Irland kann eigentlich nur dann eine wichtigere Rolle spielen, nachdem Englands Südosten von einem feindlichen Heere besetzt worden ist und es wesentlich wird, daß zu dessen Unterstützung von Irland aus ein Einfall in den Westen von Mittelengland gemacht wird, also in das Industriegebiet von Liverpool-Manchester. Sobald dieser volks- und wirtschaftsstärkste Teil Englands von Westen und Südosten in die Zange genommen wird, dürfte Englands Hauptkraft gebrochen sein (Karte 8).“ (Seite 267f.)

„Wenn man erwägt, zu welchen Riesenleistungen wir fähig wurden und wieviel Mühe wir an weniger kriegerischen Zielen gesetzt haben, so müssen wir sagen, daß die Unterlassung einer deutschen Besetzung der Niederlande sowie einer Landung drüben ein schwerer Fehler gewesen ist.“ (S. 278 f.)

„Sehr wichtig ist die Beurteilung des englischen Volksharakters für den Fall einer feindlichen Invasion. Sicherlich wird das Volk einmütig zu den Waffen eilen und sich vor der Duelllinie oder den Kreide- und Zuraubhöhen in heldenhafter Verbissenheit niedermähen lassen, ehe es schrittweise zurückweicht. Aber es ist die Frage, ob sich dieses Volk im Falle einer Auszehrung bewähren wird. Es ist seit etlichen Jahrhunderten in leiblichen Genüssen sehr verwöhnt und wird sich nur schwer in wirkliche Entbehrungen (die es während des Weltkrieges trotz Lebensmittellarten noch nicht kennengelernt hat) schicken. Ein Teil des Volkes wird aus seiner Vaterlandsliebe heraus auch das ertragen, ein anderer freilich dürfte das Spiel, das ihm keines mehr sein würde, doch früher aufgeben. Wir gestehen, daß es uns reizvoll dünkt, dem in irgendeiner Zukunft ja einmal eintretenden Niedergange dieses stolzen und sicher gewordenen Volkes nachzusehen und uns auszumalen, daß dieses seit 1066 nicht wieder eroberte Land fremden Herren wird gehorchen oder doch auf sein einbringliches Kolonialreich wird verzichten müssen. Jeder Engländer und jede Engländerin würden diese Sätze für eine Ungeheuerlichkeit, ja für eine Gotteslästerung halten — wenn sie dieselben jemals kennenlernten.“ (S. 263.)

Nun, sie haben sie kennengelernt, nicht nur England, sondern ganz Europa hat diese „Friedensabsichten“ des Dritten Reiches kennengelernt und es ist nur ganz natürlich, wenn man sich dagegen wehrt, unter dessen Herrschaft zu kommen. Die täglichen und stündlichen Friedensbetenerungen Hitlers werden deshalb überall sehr, sehr mißtrauisch aufgenommen.

Jubiläumsfest der „Lodzzer Volkszeitung“

Anfang des Jahres 1934 findet in allen Ortschaften, in welchen eine Ortsgruppe der NSDAP. vorhanden ist, das Jubiläumsfest der „Lodzzer Volkszeitung“ statt.

Das Fest ist verbunden mit der Verlosung von **tausend wertvollen Geschenken**

Der Verkauf der Festkarten beginnt heute.



Die Karten sind zu erhalten bei den Zeitungsaussträgern sowie bei den Vertrauensmännern der Partei, der Gewerkschaft und des „Fortschritt“.

Preis der Festkarte **31. 1.—**

Das Festkomitee.

Drei Schwestern stehen am Kreuzweg

ROMAN
VON ELSA MARIA BUD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

141

Nachdruck verboten.

„Hier der Freund meines künftigen Schwiegerjohnes Max“, stellte Herr von Köller vor; „er wird uns Irene bald nach Afrika entführen.“

Manuela wurde nun zu den beiden Zimmern geführt, die für sie bereitet worden waren.

„Kinder, wie herrlich ist das hier!“ rief die Sängerin entzückt und breitete die Arme aus. „Ihr wißt es ja gar nicht. Jahrelang gondelt man nun in der Welt umher, von Zimmer zu Zimmer, alle seelenlos und unpersönlich, und endlich kommt man heim! Hier hat doch keine liebe Frau gewohnt — nicht wahr, Vetter? Ich erinnere mich noch an diese grünen Seidenbehänge.“

„Es war ihr kleiner Salon!“ sagte von Köller gedämpft.

Sie gingen ins nebengelegene Schlafzimmer. Ein weißer Raum, mit duftigen Tüllgardinen an den großen Fenstern, ein breites Bett mit altrosa Seidendecke, Eisenbeinfarbene Möbel, ein großer Spiegel und ein altrosa Teppich über den ganzen Raum hinweg.

„Hier muß man sich ja wohl fühlen!“ sagte Manuela und warf sich froh in einen Sessel. „Ich wollte mir ja immer ein Haus kaufen; aber es hat ja doch keinen Sinn, solange ich das Wanderleben fortsetze. Und nachher —, sie vollendete nicht.“

„Nachher lebst du bei uns!“ fiel Herr von Köller sofort ein.

„Danke — bis siebzig hat es keine Eile!“ Sie war wieder die Alte.

Später saßen sie um den festlich gedeckten Abendtisch. Kerzen brannten in den Ecken des großen, dunkel getäfelten Raumes, zwei sechsarmige Silberleuchter standen auf der Tafel, rundherum ein Gewinde von Feldblumen. Die Mädchen trugen helle Seidenkleider, Manuela ein goldfarbenedes Brokatkleid, an der schneeweißen Achsel eine Rose.

Beder bediente. Als Zeichen höchster Feierlichkeit hatte er weiße Handschuhe über die mächtigen Hände gezogen.

„Na, Beder, wir werden auch immer jünger — nicht wahr?“ scherzte Manuela.

„Das fällt man nur für die jüdische Frau! Ich weiß, wie ich aussehe. Da ist man nicht mehr viel zu machen!“ erwiderte Beder.

Streitmann saß neben Marga, der junge Bredow hatte seinen Platz neben Edna bekommen, und an Herrn von Köllers Seite strahlte Manuela. Irene, allein am Fußende des Tisches sitzend, beobachtete den geordneten Gang des Essens.

Manuela war sprühend von Laune und Heiterkeit und zog alle mit sich. Die Bilder der großen Weltstädte Paris, Wien, Berlin, Rom entstanden vor ihren Hörern, die Namen internationaler Künstlergrößen wurden als gute Bekannte wie nebensächlich erwähnt; das bunte, rauschende Leben der Bühne schien plötzlich durch den ehrwürdigen Speiseraum des Köllerschen Gutshofes zu wirbeln.

Nach der Tafel zog man sich in den Salon zurück. Irene setzte sich nun an den Flügel; Manuela wollte singen.

Die kraftvoll-süße Stimme der Sängerin brauste durch den Raum und hob die Menschen in die Träume eines besseren Seins. Schweigen blieb noch lange, als sie geendet hatte und Irene die Töne des Nachspiels verklingen ließ.

„Ich danke dir, liebe Kusine!“ sagte Herr von Köller einfach.

Manuela wandte sich jetzt den beiden jüngeren Schwestern zu, die mit Bredow auf dem Biedermeiersofa Platz genommen hatten. „Singt denn keine von euch, Kinder? Ich denk' mir immer, ich müßt' mal eine Nachfolgerin aus der Familie haben! Wär' ja komisch, wenn mit der Manuela Köller die Singstimme aussterben würde.“

„Doch! Edna singt!“ sagte Marga schnell.

Edna warf der Schwester einen sonderbaren Blick zu und schwieg feindlich.

„Edna kann sehr gut singen!“ mischte sich jetzt Irene ein. „Sie ist auch die einzige von uns, die alle Tage etwas musiziert.“

„Na, dann raus mit der Stimme, Mädchen!“ rief Manuela munter. „Geh, mach' mir mal Platz auf dem Sofa, und stelle dich an den Flügel und sing'!“

„Aber ich kann doch gar nichts!“ sagte Edna, ein bißchen trotzig, ein bißchen verschämt, und erhob sich zögernd.

„Also, wer nichts wagt, der nichts gewinnt!“ rief Manuela ungeduldig. „Geh, vor deiner uralten Tante brauchst du dich nicht zu schämen!“

Irene blätterte ein Notenalbum auf und rief mütterlich: „Komm, Edna, singe das Schubert-Lied, das du so gern hast! Wird schon klappen, du übst es ja fast alle Tage in letzter Zeit.“

Edna stand am Flügel, die anmutige junge Gestalt im weißen Kleid leicht gegen das dunkle Holz gelehnt, die Augen heiß vor Bangigkeit und zurückgehaltener Leidenschaft.

Ihre Stimme bebte bei den ersten Tönen, wurde dann fester und voller.

Rauschender Strom, brausender Wald,
Starrer Fels — mein Aufenthalt.
Wie sich die Welle an Welle reiht,
Fließen die Tränen mir ewig erneut.
Hoch in den Kronen wogend sich's regt,
So unaufhörlich mein Herze schlägt.
Und wie des Felsens uraltes Erz,
Ewig derselbe, bleibet mein Schmerz.
Rauschender Strom, brausender Wald,
Starrer Fels — mein Aufenthalt.“

Manuela hatte sich sacht zurückgelehnt. Neben ihr saß Bredow vorgebeugt. Oft hatte er an diesem Abend ihr Gesicht mit den Augen abgetastet, Verwirrung und Sehnsucht hatte er darin gelesen. Nun war er ganz hingewandt zu der reinen Mädchenscheinung, zu dem Liebreiz eines jungen Gesichts, das erfüllt schien von einer inneren Kraft. Manuela machte eine Bewegung mit der Hand, als müßte sie Gedanken wegwischen. Sie drehte den Kopf von ihm fort und lauschte nur noch der Mädchenstimme.

Als Edna geendet hatte, war es ganz still im Raum. Edna wandte sich mit einer kleinen, hilflosen Gebärde zu Manuela; ihre Augen fragten.

„Das ist ja ein herrliches Material!“ sagte die Sängerin — sie zögerte einen Augenblick, der Verantwortung ihres Ausspruchs bewußt. „Das ist das schönste Material, das man sich denken kann!“ wiederholte sie dann. „Ich bin aufs höchste überrascht. Da lebst ihr nun hier immer zusammen, und ihr wißt nichts davon? Die Stimme muß unbedingt ausgebildet werden! Das ist doch ein geborener Bühnenmensch, das sieht man doch!“

Sie stand auf und nahm Edna in einem raschen Moment in die Arme. „Gesicht und Wesen“ — und sie liebte Edna — „zeigen euch doch schon, daß hier das Temperament eines künstlerischen Menschen vorhanden ist!“

Der ganze Kreis war in Bewegung gekommen. Marga breitete entzückt die Arme aus. „Menschenskind, Edna, ich seh' dich schon als Carmen große Arien singen!“

Edna lehnte den freudigen Zuruf mit einem Blick ab. Jetzt sprach der Vater: „Liebe Kusine, wir wollen da nicht hügig urteilen. Wir sind uns doch nicht im unklaren darüber, wie schwer der Weg einer Sängerin ist. Ich habe mir ja eigentlich immer gewünscht, daß meine Kinder auf eine schlichte Art glücklich werden.“

Der junge Bredow war aufgesprungen: „Gestatten Sie, Herr von Köller, aber da gibt es doch gar kein Ueberlegen! Eine so wunderbare Naturstimme, in Tiefe und Höhe so kraftvoll, das ist etwas ganz Seltenes! Und niemand hat das Recht, so etwas zu vergraben. Entschuldigen Sie!“ fügte er mit einem plötzlichen Erröten hinzu.

„Singe noch etwas!“ bestimmte Irene jetzt, und Edna sang. Etwas leichter, etwas freier noch, ein Lied vom Sommer und schönen Nächten.

Diesmal klatschten alle, und der junge Bredow brach in Entzückensrufe aus. Der Vater machte ein Gesicht zwischen Freude und Besorgnis.

„Gleich morgen fangen wir mit Gesangsübungen an!“ bestimmte Manuela energisch.

„Und dann muß Edna nach Berlin, zu meiner alten Gesangslehrerin, Frau Professor Cornetti. Das ist eine fabelhafte Pädagogin, und ich garantiere, daß das Mädchen bei ihr in zwei Jahren so weit gebracht wird, daß sie auf die Bühne gestellt werden kann!“

Edna wandte sich, jetzt tief errötend, um: „Ach — nach Berlin — ich möchte doch gar nicht weg von hier.“

„Na, in Nießburg kannst du keine Ausbildung haben!“ sagte Manuela mit lächelnder Bestimmtheit. „Hält dich hier etwas fest?“

„Nein — ach — nein!“ erwiderte Edna zögernd, mit einem halben Blick auf Marga, die neben Streitmann stand.

„Das will alles sehr reiflich überlegt sein!“ bremste der Vater.

Das Durcheinandersprechen wurde durch Beder unterbrochen, der feierlich auf silbernem Tablett die Erdbeerbowle hereinbrachte.

In losen, lebhaften Gruppen hatte man im Raum Platz genommen. Edna und Manuela waren der Mittelpunkt. Mit den schönen alten Gläsern wurde auf die künftige Gesangsgröße angestoßen.

Edna trank hastig ein Glas nach dem anderen, sie schien wirblich von widerstrebenden Gefühlen. Die Heimat verlassen, Höwell verlassen? Jetzt, da er begriffen hatte, wie sehr sie ihn liebte?

Sie tastete nach der Perlenkette, die an ihrem Halbe wieder schimmerte. Höwell hatte sie von dem Zuvor zurückgefordert und sie ihr durch einen Boten gesandt. Nochmals hatte er ihr in einem kleinen Begleitbriefe für ihr Opfer gedankt, wie er an jenem Abend schon in einem Handkuß gedankt hatte. Mit Inbrunst erinnerte sich Edna jeder Einzelheit. Ihr Herz hatte neue Nahrung

erhalten, und die Phantasie schmückte jene Stunde mit allen Zaubern einer ersten Liebe.

Nun alles im Stiche lassen, um eine Sängerin zu werden? Nein! Besser ein Leben der Liebe, als ein Leben des Ruhmes! Der Kopf schwirrte.

Der junge Bredow hatte ihr allerlei zu erzählen. Wie herrlich es sein würde? Wie sie dastehen würde? — Manuela gleich — Herzen im Sturm erobernd, Liebe und Verehrung, wohin sie käme!

Er vertiefte sich so feurig in seine Zukunfts träume für Edna, daß er überhörte, wie Manuela ihm etwas zurief. Erst als sie es zum zweiten Male tat, verstand er sie mit ihrem geheimen Spott. „Welch Tempo, lieber Bredow! Sogleich Prestissimo; ich bewundere Sie!“

Er machte ein verlegenes Gesicht.

Manuela rief jetzt: „Also morgen wird mit Ednas Laufbahn angefangen. Jetzt hat sie erst einmal die nächsten acht Tage lang zu singen! — Nun aber will ich etwas von euch allen hören: von den Nießburgern und von den Gütern rundherum! Wer ist geboren? Wer ist gestorben? Wer hat sich verheiratet? — Und hat sich gar auch einer scheiden lassen und so weiter!“

Sie rückten alle näher zusammen. Da ein kurzes Stillschweigen entstand, hörte man Streitmann zu Marga sagen: „Also gut, ich verspreche Ihnen eine Urwahrsfabri als Punkt eins unseres Programms, wenn Sie mitkommen.“

Der Vater sagte: „Hoho, schöne Dinge scheint ihr euch da zu überlegen. Es geht mir heute abend etwas stürmisch zu. Macht ihr denn alle Zukunftsmusiken? Bühnenfarrere, Urwahrsfabri — Herrgott, was kommt mir alles in mein stilles Haus!“

„Das macht die Bowle!“ sagte Irene, den Blick prüfend auf Marga und Streitmann gerichtet.

Herr von Köller begann die dürftigen Neuigkeiten des Kreises herzuführen.

Manuela lauschte und lachte öfter; sie fand alles komisch.

„Und wie steht es mit dem Nachbargut, mit dem alten Borgstedt?“ fragte sie schließlich. „Ich erinnere mich, zu meiner Zeit war das ein ewiges Hängen und Würgen da drüben —“

„Darin hat sich auch jetzt nichts geändert!“ sagte der Vater ruhig. „Der alte Höwell ist tot, und ein Neffe von ihm bewirtschaftet das Gut. Es gibt ein Bißchen in Nießburg; Borgstedt ist eine Borgstätte. Der Pump hört dort nicht auf. Der junge Höwell ist ja zu bedauern. Mir scheint er ein ganz sympathischer Kerl zu sein. Aber muß da ein paar heillos verrannte Sachen angefangen haben. Er hat sich mit einem Geldvermittler, einem gewissen Bunzlau, eingelassen — ein Mensch, dem ich keinen Schritt weit trauen würde. Dieser Kerl läuft jetzt in Nießburg herum und erzählt wüste Sachen von dem jungen Gutbesther.“

„So? — Passieren in Nießburg auch wüste Sachen?“ fragte Manuela amüsiert. „Mußt du mir unbedingt erzählen, was das ist!“

Herr von Köller bemerkte nicht die Unruhe, die von Edna und Marga ausging.

„Dieser Mensch trägt herum, daß der junge Höwell in wenig anständiger Form nach reichen Erbinnen jage, um sich aus der Patzche zu helfen. Er soll zwei begüterten Mädchen der Umgegend in gleicher Weise den Hof machen oder gemacht haben — na, und was solche Klatschereien eben wissen wollen. Ich glaube ja eigentlich kein Wort davon. Jener Bunzlau will außerdem von ihm mit dem Revolver bedroht worden sein und schildert ihn immer in den schwärzesten Farben. — Unsere Frau von Schrader“, fuhr Herr von Köller fort und wandte sich lachend seinen Mädchen zu, „glaubt ihm alles aufs Wort, dem schmierigen Kerl. — Immerhin, eins ist richtig: unser Nachbar muß in sehr argen Schwierigkeiten stecken. Denn gestern ist das berühmte Borgstedter Chorgestühl verkauft worden. Wie ich höre, an ein Museum der Hauptstadt.“

Marga wurde blaß.

Das also war es, was ihn heute morgen so sehr verstimmt hatte, was er ihr trotz aller Bitten nicht sagen wollte. Das Chorgestühl verkauft! In welchen Sorgen mußte er stecken!

Edna hatte die Schwester mit einem blitzschnellen Blick gestreift. Sie sah dort den Spiegel ihres eigenen Schreckens, ihrer eigenen Liebe und Klatschigkeit.

Ein wilder Zorn ergriff sie. Wagte sie es? Wagte sie es, ein Gefühl zu teilen, das ihr allein zukam, für einen Mann zu empfinden, der ihr allein gehörte, auf den nur sie ein Anrecht hatte?!

Edna verlor alle Beherrschung. Sie war aufgesprungen und trat einen Schritt auf die Schwester zu. Dann, mit rascher Drehung, wandte sie sich um: „Ich möchte mich verabschieden. Mir ist nicht gut —“ Und sie verließ den Raum.

„Was war das?“ fragte der Vater erstaunt und erschreckt.

Marga rückte ihr Taschentuch ans Gesicht, einen kurzen Augenblick. „Du mußt Edna entschuldigen — sie ist — sie wird —, und mit einem mutigen Blick in die Augen des Vaters: „Sie hat die Bosheit, die von diesen Erzählungen ausgeht! Wir wollen das doch nicht weiterverbreiten. Wer sollen denn die reichen Erbinnen sein, denen Herr Höwell nachstellt? Ist dir das auch zu Ohren gekommen?“

Herr von Köller sah hilflos auf seine Nichte: „Irene — ich finde mich da nicht zurecht! Habt ihr andere Kenntnisse — bessere? Es ist ja schließlich nicht wichtig für uns, was von Höwell gesprochen wird. Ich möchte mich bei all dem Gerede ausschließen —“

„Es ist auch gut, Vater, denn Höwell ist ein vornehmer Mann!“ griff Irene ein und machte eine Handbewegung wie — er möge das Gespräch nicht mehr berühren.

Der Kreis war nach dem Fortstürzen Ednas in seiner guten Stimmung aekört.

(Fortsetzung folgt.)

Frauenleben in Afrika.

Perlen und Muscheln.

Was die Europäerin nur mit Hilfe von teuren Friseurkünstlern erreicht, nämlich eine gute Haartracht, baut sich die Negerin mit Hilfe ihrer Freundin selber: sie trinkt den Haarschopf mit Lehm und Del, darauf werden Perlen- und Muschelschnüre aufgebaut in Farben und Größen abgestuft. Einzelne Metallplättchen und -ringe ergänzen die Frisur.

Perlen und Muschelschnüre spielen die Hauptrolle auch in der Bekleidung. Die Mädchen tragen nur einen dunklen Hüftschurz. Dieser Hüftschurz wird mit Muscheln geschmückt, um den nackten Oberkörper hängen Ketten aus Muscheln, um die Beine, vom Knie bis zum Knöchel, ziehen sich Perlenketten und Muschelreihen. Dazu kommen Fingerringe und Ohringe in Fülle.

Tätowierungen.

Bei näherem Hinsehen merkt man, daß unter den Perlen andere Perlen sitzen, die direkt zur Haut gehören: die Negermädchen sind tätowiert. Die Haut wird mit einem spitzen Holzstäbchen hochgezogen, mit einem scharfen Messer eingeschnitten, dann mit dem Saft von Pflanzen beträufelt und tüchtig eingerieben. Dadurch wird die hohe Narbenbildung hervorgerufen. Besonders schöne Narben — und die Neger schätzen schöne Narben bei ihren Frauen! — entstehen, wenn das Heilen der Wunde lange Zeit hindurch verhindert wird. Deshalb reiben die Mädchen die Wunden ständig. Diese Narben ziehen sich in Figuren um den ganzen Oberkörper. Sie rahmen die Schulterblätter, ziehen sich um den Hals, um die Gürtellinie.

Wer noch nicht tätowiert ist, darf keine Ehe eingehen. Die jungen Mädchen wissen, daß es ihnen streng verboten ist, Beziehungen mit einem Mann anzuknüpfen, ehe sie tätowiert wurden. Kinder untätowierter, also „unreifer“ Mütter, werden sogar getötet. Die Tätowierungen werden auch keineswegs einfach als Narben- und Punktzusammenstellungen angebracht. Sie bestehen aus uralten Sinnbildern und Stammesabzeichen. Einzelne Symbole sollen wilde Tiere, böse Geister abhalten.

Verlobung und Ehe.

Sonst sind die Lebensgesetze für die jungen Mädchen Afrikas nicht eben streng. Sie werden meist als Kinder schon von den Eltern einem Knaben versprochen. Der Verlobte muß eine Anzahl von Jahren für den Schwiegervater arbeiten. Wenn er dann auch die Hütte, die für die Ehe notwendig ist, gebaut hat, wird die Hochzeit angelegt. Vor der Hochzeit darf die junge Negerin keinen Mann annehmen. Es kommt dann manchmal vor, daß sie an einem anderen Gefallen findet, daß sie sich weigert, den Verlobten zu heiraten. Dann muß sie trotzdem einige Zeit — eine Regenzeit — mit dem Verlobten zusammenwohnen. Weil der Verlobte ja für sie gearbeitet hat und ein Versprechen eingehalten werden muß. Danach darf sie zu ihrem selbstgewählten Manne gehen. In der Ehe wird Treue vom Manne wie von der Frau verlangt. Wenn die Frau nicht treu ist, bekommt sie Schläge.

Der Nebenbuhler.

Diese Sitten, die man zum Beispiel bei allen Negerstämmen in Guinea findet, finden sich ähnlich weiter östlich in Afrika, bei Ausweg den Massai-Negeren. Es kommt

vor, daß ein Massai-Neger, der auf die Jagd ging und seine Frau längere Zeit allein in der Hütte zurückließ, bei seiner Wiederverkehr neben dem Eingang der Hütte einen Speer in den Boden gerammt findet. Dann weiß er, daß seine Frau mit einem anderen Massai in der Hütte ist. Aber der Neger stürzt nun keineswegs wutstöhnend in die Hütte, sondern wartet, bis der Nebenbuhler hervortritt.

Aber während man in Portugiesisch-Guinea den Liebhaber gänzlich ungeschoren läßt, weil man sagt: Wenn die Frau nicht gewollt hätte, hätte er nicht ihr Liebhaber werden können, verlangt der Massai eine Entschädigung: „Ich habe so und so viel Hammel für meine Frau bezahlt!“ sagt er. „Erstatte mir, bitte, meine Ausgaben zurück!“ Und der andere Massai zahlt.

Blutige Verlobung.

Blutiger geht es zu, wenn ein Massai sich verlobt. Der Stamm ist der Meinung, daß eine Ehe nur glücklich werden kann, wenn er junge Mann einen Dritten erschlägt.

Die Massai waren früher allgemein gefürchtet bei den anderen, friedlicheren Negerstämmen Ostafrikas. Diese Furcht ist heute zum Teil unbegründet, auch die Massai, die früher Jäger und Hirten waren, sind Ackerbauern geworden. Aber der Brauch, die Verlobung mit einem Totschlag zu bekräftigen, ist nicht auszurotten.

Man tötet in der Hauptsache Knaben und alte Frauen des Stammes. Weil Knaben noch keine Männer sind und alte Frauen keine Frauen mehr! Es ist aber auch vorgekommen, daß Weiße ein Opfer der Massaiheiratsbräuche wurden, weil die Massai meinten, durch so ein außergewöhnliches Menschenopfer besonderes Glück in der Ehe zu haben. Von einer Merkwürdigkeit wird aus dem Tanganyika-Gebiet berichtet. Dort traf ein italienischer Forschungsreisender auf einen Negerstamm, dem in dieser Generation der männliche Nachwuchs der Dynastie versagt geblieben war. Man hatte nun eine Sultinin eingesetzt, und die schwarze Dame mit allen Rechten, aber auch mit allen Pflichten eines männlichen Stammesherrschers ausgestattet. Zu einem schwarzen Herrscher gehört auch ein Harem, ein Harem aus den schönsten Töchtern des Stammes. Die Sultinin wurde nun aufgefordert, einen Männerharem zu bilden. Sie nahm die fünf Schönsten des Stammes und die fünf Männer wurden gleichzeitig ihre Minister. Die fünf Männer vertragen sich ausgezeichnet, nie ist jemand eifersüchtig, und die Frage, wer im einzelnen Vater der Nachkommenschaft ist, spielt keine Rolle. Wichtig ist, daß die jungen Prinzen und Prinzessinnen Nachkommen der Sultinin sind. 52 000 Neger gehorchen der Sultinin, die seit etwa zwanzig Jahren unter britischem Protektorat regiert.

Sport.

„Schienbeinverletzung? Spielen Sie denn Fußball??“
„Nein, Herr Doktor, aber Bridge, und meine Frau gibt mir manchmal leise Winke unter dem Tisch...“

Ein guter Psychologe.

„Sie sind rüstig genug, um arbeiten zu können! Warum betteln Sie?“
„Und Sie sind schön genug, um ein Filmstar zu werden — warum sitzen Sie in der Küche?“

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE
DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Nr. 47 (320)

Sonntag, den 19. November 1933

11. Jahrgang

Das Bild der schönen fremden Frau.

Von Ralph Urban

Vier Mann hoch waren wir die einzigen Passagiere auf der „Buona Speranza“, als ich einmal von den Maskarenen-Inseln nach Obof am Roten Meer hinüberfuhr. Nahe dem mir die paar Affen, die sich in übermenschlicher Leichtigkeit auf den Ästen hielten und in ihren Käfigen am Bord der verlorene Freiheit beweinten, das ewige Meer, der prahlende Himmel und der Hai im Kieselwasser langweilig geworden waren, begann ich mich für meine Reisegefährten zu interessieren. Begegnet man in diesen Gegenden einen Menschen, dann kann man nie wissen, ob er zur guten oder schlechten Sorte von Abenteurern gehört. Jedenfalls tut man recht, sich wenig darum zu kümmern, solange es nicht die eigene Person berührt. Ueber zwei meiner Mitreisenden hatte ich mir bald ein Urteil gebildet. Austin Robin war das typische Söhnchen reicher Eltern, das sich auf einer Studienreise befand und vor Unerfahrenheit förmlich strahlte; der andere, ein geborener Holländer, verriet den hartgejagten Plantagenbesitzer, bei dessen bloßem Anblick den Eingeborenen die Haut zu jucken beginnt. Schwerer fiel mir die Einschätzung von Fred Weller, einem selten großen und kräftigen Mann, der mehr als ein halbes Duzend Sprachen fließend beherrschte und jeden Winkel der Welt kannte.

Natürlich schlossen wir vier uns zusammen, schlugen die Zeit tot, so gut es ging, und wenn wir nicht gerade spielten, dann wurde aus bewegter Vergangenheit erzählt. Des Abends leitete uns der Kapitän Gesellschaft. So saßen wir auch ein einmal, tranken italienischen Rotwein und sprachen von Frauen.

„Ja“, meinte der Holländer zu diesem Thema, „man lernt erst zu schätzen, welche herrliche Geschöpfe die weißen Frauen sind, wenn man in Gegenden verdammt ist, in denen es keine gibt.“

„Stimmt, stimmt“, bestätigte Austin Robin, der junge Mann, um endlich auch einmal mitzureden, „ich habe seit sechs Monaten keine Weißen mehr gesehen. Desto unvergeßlicher blieb mir das Erlebnis mit einer schönen fremden Frau“. Der Jüngling erzählte uns den Traum einer Nacht. Von einer Dame, die er am Tag vor seiner Abreise aus Syrakusa kennenlernte, mit der er herrliche Stunden verlebte und die er nie wiedersehen durfte, da sie gebunden war. Er wußte von ihr nur den Rufnamen und daß sie Schwedin sei.

„Ein schönes Märchen“, schloß Austin Robin seine Geschichte, „ich werde sie im Leben nimmermehr vergessen.“

Der schwere Wein lag uns im Blut, geheimnisvoll spannte die Tropennacht und leise rauschte das Meer. Die

Sehnsucht in dem Jünglingsherzen hatte uns Männer mitgerissen, schweigend versanken wir in Gedanken und aus der Vergangenheit stiegen längst vergessene Schatten empor. Austin Robin, der Jüngling, hatte Tränen in den Augen; die harten Züge des Holländers verrieten einen alten Schmerz und Fred Weller blickte starr vor sich hin; der Kapitän war wortlos nach seiner Kajüte gegangen.

„Quatisch“, schrie der Holländer und hieb die Faust auf den Tisch, „alles Quatisch. Zuerst glaubt man, nicht darüber hinwegzukommen, aber dann, nach ein Paar Jahren, greift man sich an den Kopf. Seien Sie froh, junger Mann, so Sie Ihre Schöne nicht wiedersehen, wer weiß, wie sie dann aussieht und welche Enttäuschung Sie erleben würden.“

Behnützig schüttelte Austin Robin das Haupt, griff nach der Brieftasche und entnahm ihr das Bild einer Frau.

„Sie hat mir dies zum Abschied geschenkt“, sagte er und reichte mir die Photographie. Ich mußte zugeben, nie Schöneres gesehen zu haben. Der Holländer bestätigte meine Ansicht, dann legte er das Bild vor Fred Weller auf den Tisch. Ich konnte sein Gesicht nicht sehen, da ich gerade mein Glas vollgoß, aber mir fiel der Klang seiner Stimme auf, als er jetzt fragte: „War es vielleicht so am zwanzigsten März herum, das Erlebnis in Syrakusa, verehrter Mr. Robin?“

„Ja, allerdings?“ staunte der junge Mann.

„Wie die Dame vielleicht Nora?“

„Himmel!“ rief Austin Robin. „Woher kennen Sie diese Frau, Wer ist —“

Er kam nicht weiter; das Wort blieb ihm buchstäblich in der Kehle stecken, denn Fred Weller hielt aus weitaufergeriffenen Augen seinen Blick auf ihn gerichtet: den Blick eines Henters. Der junge Mann war totenblau geworden und versuchte vergeblich, dem Banne dieser schrecklichen Augen zu entkommen. Minuten vergingen so, wortlos. Der kalte Schweiß rann Austin Robin in Strömen über das fahle Gesicht, und ich habe nie ähnliches gesehen, als das fürchterlich verzerrte Antlitz von Fred Weller, in das sich von Sekunde zu Sekunde sichtlich mehr der tödliche Haß fraß. Endlich mußte dieser ausgereift sein, denn wie Hammerschläge klangen die Silben, die der Mann jetzt hervorstieß: „G—he—brecher!“

Stöhnend erhob sich Fred Weller zu seiner riesigen Größe und sprach zu dem bebenden Jüngling: „Für einen von uns Zweien ist kein Platz mehr auf dem Schiff, kommen Sie, Mr. Robin, aussteigen!“

„Der Hai wird lachen; vielleicht warten die Herren, bis wir an Land gehen“, versuchte der Holländer zu begh-

tigen, aber nur ein grimmigtes „Nein“ war die Antwort. Halb zog er ihn, halb sank er hin, dann standen Fred Weller und Austin Robin am Heck, der Riese neben dem schwächlichen Jüngling, und an dem Ausgang eines Kampfes war nicht zu zweifeln, wenn es dazu kommen sollte. Ich wollte einen Mord verhindern und mich an den Steuermann werden, da der Kapitän schon zur Ruhe gegangen war, doch riet mir der Holländer, mich in so heikle Angelegenheiten nicht einzumengen. Achselzuckend folgte ich ihm, um nicht Zeuge schrecklicher Dinge zu sein. Wir lehnten uns unweit des Auslugpostens an die Reeling und warteten auf den Todeschrei. Wir staunten daher, als wir im ersten Licht des jungen Tages Austin Robin auf uns zukommen sahen.

„Er hat mir Frist bis nach unserer Ankunft in Oboe gegeben“, stöhnte der junge Mann. „Wo ich mit ihm auf Messer oder Pistolen kämpfen soll. Zur Bürgschaft, daß ich ihm nicht durchgehe, mußte ich ihm meine Brieftasche mit fünfhundertsiebzig Pfund aushändigen. Wenn ich mich ihm stelle, bin ich verloren. Raten Sie mir doch, was ich machen soll!“

„Das beste ist“, meinte der Holländer, „Sie verschwinden, so bald wir ankommen.“

„Aber mein ganzes Geld“, jammerte Robin.

„Wenn es Ihnen lieber ist als die Haut, dann müssen Sie eben kämpfen“, erklärte trocken der Mann und lehnte ihm den Rücken.

Am nächsten Tag landeten wir. Der Holländer verabschiedete sich, denn er war am Ziel. Wir drei anderen wollten nach Massana weiterfahren.

„So“, erklärte Fred Weller, als wir uns landsein gemacht hatten, „heute werde ich Mr. Robin zu einem kleinen Spaziergang einladen. Könnten Sie ihm vielleicht ein Gebetbuch borgen?“

Diese letzte Tröstung erwies sich als überflüssig, denn der Jüngling war spurlos verschwunden, nachdem ein Matrose ihm heimlich das Gepäck an Land gebracht hatte. So kam es, daß am nächsten Tag von den alten Passagieren nur Fred Weller und ich abdampften. Der Mann machte ein vergnügtes Gesicht und schien seine gekränkte

Ehre rasch getrübt zu haben. Vielleicht beruhigte ihn die gespickte Brieftasche, die nun sein Eigentum geworden war.

„Was werden Sie eigentlich mit Ihrer Frau machen?“ erkundigte ich mich bei ihm.

„Mit welcher Frau?“ tat Fred Weller erstaunt, „ich bin doch ledig.“

„Wie bitte?“ fragte ich entgeistert.

„Habe nie behauptet, daß es meine Frau war“, seigte der Mann, „und wenn ich den Knaben als Brecher einer Ehe bezeichnete, so muß doch nicht die meine damit gemeint gewesen sein. Ich kann eben nicht leiden, wenn junge Leute sich der Abenteuer mit Frauen anderer brüsten.“

„Woher wußten Sie dann, daß es um den zwanzigsten März herum war, und daß sie Nora hieß?“

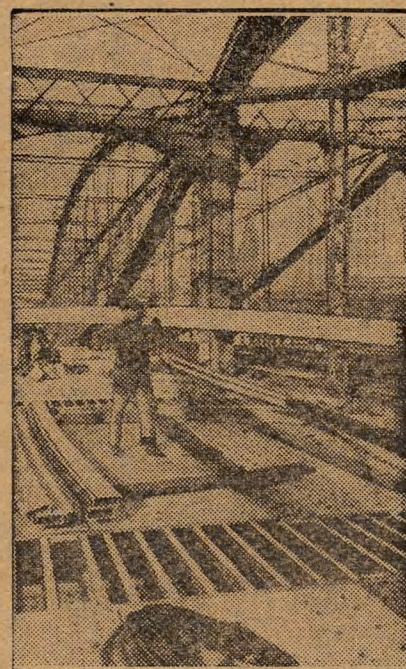
„Das Datum und der Name Nora standen auf der Rückseite der Photographie, die mir der Holländer irrtümlich verkehrt vorgelegt hatte“, erklärte Fred Weller gelassen und zeigte freundlich sein Raubtiergebiss.



Die sternige Frau, die unser Bild zeigt, eine 35jährige Französin, erhielt den ersten Preis für schönen Gesichtshaarwuchs.



Überühmte Kinder berühmter Eltern. Unser Bild zeigt eine Gruppenaufnahme von Kindern bekannter amerikanischer Filmstars.

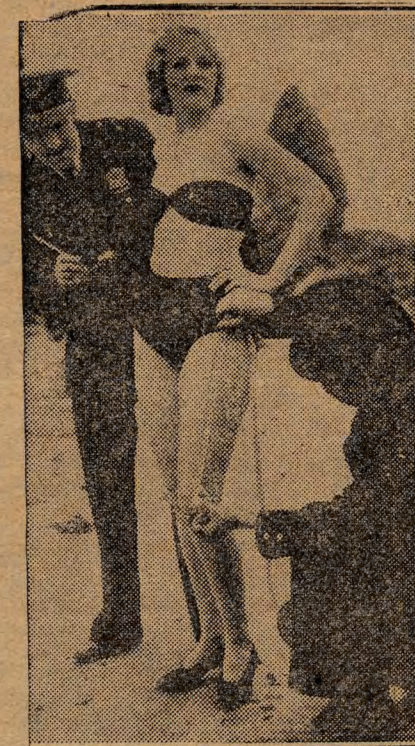


Brücke aus Aluminium. Eine neue in Pittsburgh (Nordamerika) erbaute Brücke, ist ganz und gar aus Aluminium hergestellt.

Eine Burg des Herodes ausgegraben.

Eine wichtige Aufdeckung gelang der Expedition, die der Leitung des Erlanger Historikers Professor Schulten untersteht, da sie die Burg des Herodes und die römischen Lager bei Massada am Toten Meer ausgegraben konnte. Die römische Umwallung ist dort mit acht Lagern und dem Sturmdamm, durch den Vespasians Legat Silba im Jahre 73 n. Chr. die von 960 Jungen verteidigte Herodesburg bezwang, wunderbar erhalten. In den Lagern von Massada fanden sich nicht nur die Kasernen, sondern auch noch alle Einzelheiten, wie das Tribunal für die Ansprachen, das Auguratorium, der Platz für die Fahnen, die Lager in den Kasernen und die runden Herde in deutlich erkennbarem Zustand vor. Auch die Umwallung ist noch klar in der Linie sichtbar und läßt sich als eine 4300 Meter lange Mauer mit vielen erhaltenen Türmen prachtvoll erkennen, besser erhalten noch als die von Numantia in Spanien, die Professor Schulten vorher ausgegraben hat. Der Expeditionsleiter mißt der Ausgrabung der Kohortenlager besondere Bedeutung bei, weil bisher nur wenige gut erhaltene Kohortenkastelle ausgegraben wurden. Neben den sechs Lagern für Kohorten von 1000 und 500 Mann entdeckte man zwei Hauptlager für je eine halbe Legion, in deren eines ein Kastell des von Professor Alt entdeckten Verteidigungswalles von Palästina eingebaut ist, mit peripherisch am Wall gelegenen Kasernen. — Die Festung Massada wurde von den späteren Hasmonäerfürsten erbaut gleichzeitig mit der Feste Machärus, die beide im Krieg gegen die Römer bekannt wurden, da der Fall von Massada als besonders symptomatisch empfunden wurde. Im Gebiet dieser Herodesfestung lagen auch die von Schulten gleichzeitig vorgefundenen römischen Beibehaltungsfestungen und Kriegsbauten.

gen die Zerstörung von Lebensmitteln, zu einer Zeit, in der ein großer Teil der Bevölkerung durch die letzte Wirtelkatastrophe in Not und Elend lebten. Der Protest fand den stärksten Widerhall in der Öffentlichkeit und der Verband der Kakaohändler sah sich gezwungen, von der Vernichtung abzusehen. Er ließ durch seinen Syndikus dem Bürgermeister von Port of Spain mitteilen, daß der Kakaos an den notleidenden Teil der Bevölkerung verteilt werden könne.



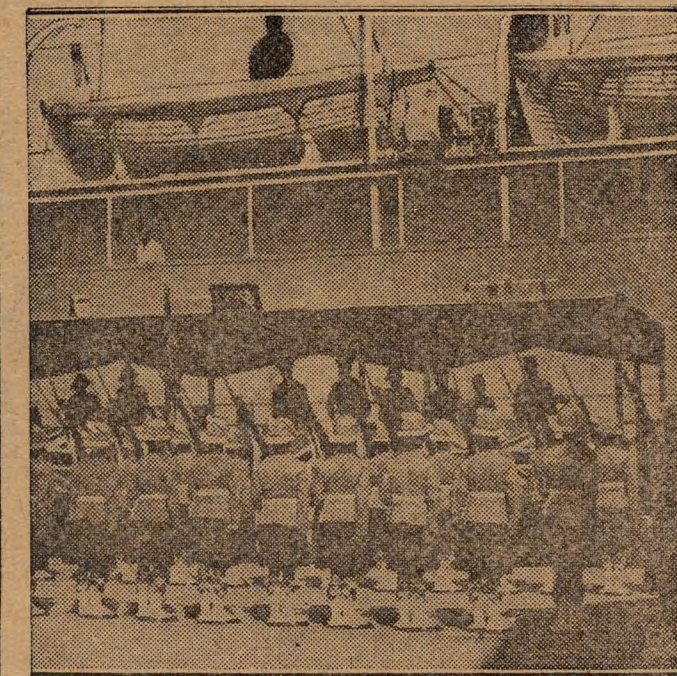
Moral nach Zentimetern. Amerikanische Polizisten messen die Ausschnitte des Badestüms der Filmkünstlerin Paggi in Hollywood, um festzustellen, ob die öffentliche Moral nicht beleidigt wird.

Ein Bischof betätigt sich nützlich.

Auf der britischen Insel Trinidad, aus der Inselgruppe der Kleinen Antillen vor dem südamerikanischen Festland, hatten die Kakaohändler beschlossen, um das herrschende Ueberangebot zu beseitigen, eine große Menge Kakaos ins Meer zu schütten. Dowling, der Erzbischof von Port of Spain, veröffentlichte einen scharfen Protest ge-



Kampfbild. Ein spannender Moment aus dem nach amerikanischem Freistil zwischen dem Amerikaner Brown und dem Ungarn Szabo ausgefochtenen Kampf.



Englische Truppenparade in Haifa.